

Herbst 2023

WERTPAPIER

Das Magazin der Luzerner Kantonalbank



— Generationen —

Miteinander leben, voneinander lernen

Generation Sehnsucht: Luzerner Millennials im Porträt

Ratgeber: Legt künftig KI mein Geld an?

Gut zu wissen: Luzern im 100-Jahre-Vergleich



Familie Schwerzmann

aus Kriens trifft sich zum gemeinsamen Gartenfest - Grilladen und Pool inklusive. Anwesend bei diesem fröhlichen Treiben sind vier Generationen im Alter von 2 bis 90 Jahren sowie die vier Hunde Bella (Cover), Chicco (Seite 2), Goofy und James.

Lesen Sie noch Bedienungsanleitungen?



Unsere jungen Mitarbeitenden erstaunen mich immer wieder: Sie stürzen sich kopfüber in neue LUKB-Systeme, ohne zuvor eine Anleitung dazu gelesen zu haben. Sie drehen, schneiden und publizieren Videos - ihr Umgang mit allem Digitalen ist natürlich und intuitiv. Und im Zweifelsfall hilft ihnen ein YouTube-Video weiter.

Von dieser Haltung können wir Älteren profitieren, wir müssen uns nur getrauen, zu fragen. Persönliche Offenheit und Neugier sind die Schlüssel, um mit der Digitalisierung Schritt zu halten. Der Aufwand lohnt sich. Denn so gewöhnungsbedürftig neue Entwicklungen auf den ersten Blick auch wirken können, so hilfreich erweisen sie sich in unserem Alltag. Dass die LUKB-Kundinnen und -Kunden offen für den Fortschritt sind, zeigen zum Beispiel die Nutzungszahlen unserer E-Banking-App über alle Generationen hinweg: Immer mehr Personen erledigen ihre Bankgeschäfte zeitsparend mit dem Smartphone.

Ihr Smartphone kann Ihnen übrigens auch beim Lesen dieses Magazins dienlich sein: Wie gewohnt gelangen Sie via QR-Codes zu weiterführenden Inhalten oder interessanten Videos. Und falls Sie sich entschliessen, Ihr Smartphone einfach mal ruhen zu lassen: auch gut.

Viel Freude bei der Lektüre.

Daniel Salzmann
CEO Luzerner Kantonalbank





Storys

6 Made in Lucerne

Attraktive Luzerner Upcycling-Produkte.

7 Meine Meinung: Philomena Colatrella

Digitale Transformation über Generationsgrenzen hinweg.

8 Das Phänomen Generation

Die Generationen und ihre typischen Merkmale.

10 Generation Alpha: Schwindelfrei im Metaverse

Was weiss die Wissenschaft über die Jahrgänge, die im Zeitalter der virtuellen Realität aufwachsen?

14 Generation Z: Immer alles digital?

Silvan Stalder arbeitet am Flying Design Loft in Rickenbach mit - am liebsten von Hand.

18 Generation Y: Das Streben nach Freiheit

Ein Querschnitt durch eine Generation, die grossen Wert auf Sinnhaftigkeit legt.

22 Generation X: Frischer Wind im Familienbetrieb

In der Haerry & Frey Gruppe hat die vierte Generation das Ruder übernommen.

28 Baby Boomer: Vier Generationen im Schulzimmer

Pensioniert nach über vier Jahrzehnten an der gleichen Schule: Ester Magnani.

32 Stille Generation: Hautnah an der digitalen Revolution

Rolf Bolleter erlebte die Entwicklung von Computern mit. Heute programmiert er mit Schulkindern Roboter.

Ratgeber

36 Gut wissen

So hat sich Luzern im letzten Jahrhundert verändert.

37 Geschäftsstellen der Zukunft

Was erwarten junge Menschen von ihrer Bank?

38 KI im Bankalltag

Wie verändert künstliche Intelligenz den Bankalltag? Drei Zukunftsszenarien.

40 So tickt die Generation Z

Einfachheit und Unabhängigkeit: die Ansprüche der Jugend an moderne Zahlungsmittel.

41 Was passiert nach dem Tod mit meinen Daten?

Die Checkliste für den digitalen Nachlass.

42 Kryptowährungen sicher aufbewahren

Wer ist für die sichere Verwahrung von Bitcoin und Co. verantwortlich?

44 Fragen und Antworten

Das Wichtigste zu digitalen Banklösungen.

45 Analog war gestern

Passantinnen und Passanten erzählen, was sie heute lieber digital als analog erledigen.

46 Wie viel werde ich erben?

Vier Fallbeispiele zeigen, wie die Erbverteilung in der Schweiz funktioniert.

47 Wohneigentum weitergeben

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, sein Wohneigentum auf die eigenen Kinder zu übertragen.

48 Für künftige Generationen

Diese drei Projekte wurden im Juni mit dem LUKB-Zukunftspreis ausgezeichnet.

50 Persönlich: Pee Wirz

Der Sänger der Band Dada Ante Portas erzählt, was er von seinen Kindern lernt.

Impressum



Herausgeberin:
Luzerner Kantonalbank AG
Pilatusstrasse 12
6003 Luzern

Redaktion:
Luzerner Kantonalbank AG:
Martina Jenny (Leitung)
Polarstern AG:
Andreas Renggli, Pascal Zeder

Redaktionelle Mitarbeit:
Philomena Colatrella, Mirjam Oertli,
Luzia Popp, Laura Scheiderer

**Inhaltskonzept/Redaktion/
Crossmedia:**
Polarstern AG

Gestaltungskonzept/Layout:
Agentur Guido Von Deschwanden

Gesamtauflage: 76'900
Druck: Multicolor Print AG
Litho: KRT Media AG

Copyright: Luzerner Kantonalbank AG
(Nachdruck nur mit Quellenangabe)

Abonnement:
Ab-/Bestellung des Magazins via
lukb.ch/magazin oder +41 (0)844 822 811

September 2023, erscheint halbjährlich



best of
content marketing
Silber 2022



printed in
switzerland



Neue Lieblingsstücke

Die Ruswilerin Andrea Grüter verarbeitet unter dem Label Cayana gebrauchte Textilien. So entstand etwa die abgebildete Rucksack-Reihe «Muli». Auf Anfrage kümmert sich Andrea Grüter auch um spezielle Wünsche. Eine alte Lieblingsjacke, bei der sich die Nähte langsam auflösen, wird so zur ganz persönlichen Cayana-Tasche.

cayana.ch

Ein zweites Leben

Upcycling-Mode aus Luzern



Keine Spuren hinterlassen

Die Luzernerin Susanna Ramminger entwirft und produziert unter dem Label nuda seit über 20 Jahren fair, ökologisch und lokal hergestellte Taschen, Kleider und Accessoires. Bei der Produktion soll möglichst wenig Abfall anfallen: Aus Materialresten entstehen kleine Kreationen wie diese Smartphonetasche.

nuda.ch



Für warme Kinderfüsse

Unter dem Label Chaos & Alibi näht Simone Ott Baby- und Kinderfinken aus Tragetuchstoff. Jedes Stück ist ein Unikat und wird per Post aus Luzern in die Welt (oder zumindest in die Schweiz) hinaus verschickt.

chaos-alibi.ch



Digitale Fitness beginnt im Kopf

Mein Büroalltag funktioniert fast ausschliesslich digital. Am liebsten schreibe ich zwar immer noch handschriftlich.

Trotzdem hat mein digitales Notizbuch mein analoges mittlerweile abgelöst. Meetings halte ich wenn möglich weiterhin physisch ab. Aus der Begegnung mit meinen Kolleginnen und Kollegen schöpfe ich Energie und Inspiration.

Ein Krankenversicherer kann sein Tagesgeschäft ohne die Digitalisierung nicht bewältigen. Jährlich gehen bei der CSS rund 25 Millionen Rechnungen ein. Und auch für die rund 1,7 Millionen Kundinnen und Kunden müssen digitale Kanäle und Dienstleistungen zur Verfügung stehen. Damit unsere Mitarbeitenden über alle Generationen hinweg das Rüstzeug haben, um die digitale Transformation voranzutreiben, braucht es das nötige Bewusstsein und Investitionen in die Belegschaft.

Bei der CSS haben wir ein Umfrage-tool entwickelt, mit dem sämtliche Mitarbeitenden ihre digitalen Kompetenzen evaluieren können. Obwohl die Umfrage freiwillig und einigermassen umfangreich war, haben in einem ersten Schritt rund 40 Prozent der Mitarbeitenden teilgenommen. Auf Basis dieser Ergebnisse haben wir interne Weiterbildungsangebote entwickelt: zum Beispiel für die Anwendung von Software oder für

den Umgang mit Daten und digitalen Medien. Die Auswertung förderte eine interessante Erkenntnis zutage: Die Kompetenzen der unterschiedlichen Altersgruppen lagen gar nicht so weit auseinander, wie man zunächst vermuten würde. Ein *Digital Native* zu sein, heisst noch lange nicht, auf die Herausforderungen der neuen Arbeitswelt vorbereitet zu sein. Umgekehrt fallen die digitalen Kompetenzen älterer Mitarbeitenden gegenüber jüngeren Kolleginnen und Kollegen nicht per se geringer aus.

Ich bin der Meinung, dass digitale Kompetenzen weit mehr als die Anwendung von Technologie umfassen. Digitale Fitness beginnt im Kopf. Sie speist sich aus Offenheit und dem Interesse gegenüber digitalen Möglichkeiten. Es braucht die Bereitschaft, sich auf den digitalen Wandel einzulassen. Es liegt aber auch in der Verantwortung der Unternehmen, die digitalen Kompetenzen ihrer Mitarbeitenden in all ihren Facetten und unabhängig ihres Alters zu fördern. Nur so haben wir die Chance, die Digitalisierung nicht einfach als Abbild der analogen Prozesse zu gestalten, sondern eine echte Transformation in Gang zu setzen, um so das volle Potenzial der Digitalisierung auszuschöpfen.



Zur Autorin

Philomena Colatrella

ist CEO der CSS Gruppe.

Sie weiss, was es braucht, um den (digitalen) Ansprüchen aller Mitarbeitenden gerecht zu werden - egal aus welcher Generation.

Wer ab Jahrgang 2025 geboren wird, zählt zur Generation Beta. Den Vertreterinnen und Vertretern wird prophezeit, dass sie sich sowohl problemlos im Metaverse – also einem virtuellen Raum – als auch in der Realität bewegen werden. Sie werden daran gewohnt sein, mit Sprachassistenten zu sprechen und mit künstlicher Intelligenz umzugehen.

Dieses Bild wurde mit Unterstützung von Künstlicher Intelligenz produziert. Hierfür fütterten wir die Software Midjourney mit den Schlagworten (sogenannten «Prompts»): /girl vr glasses /lucerne /switzerland /at night in background /positive /painting in style of Henry Rousseau.

Im Zeitgeschehen vereint



Die Diskussion rund um die Generationen liebt Superlative und Vorurteile: Babyboomer sind von gestern! Millennials zu nett! Die Generation Z zu fordernd! Doch ist es möglich, eine Gesellschaft und ihre Mitglieder anhand bestimmter Geburtsjahre zu kategorisieren und ihnen einen gemeinsamen Charakter zuzuschreiben? Wohl nicht. Was sich aber sagen lässt: Die Umstände, in denen wir aufwachsen, prägen uns. Sind diese ähnlich, entwickeln sich daraus vergleichbare Wertvorstellungen oder Umgangsformen - eine Generation entsteht.

Die folgenden Seiten sind ein Querschnitt durch unsere Gesellschaft - entlang eben jener Generationen. Die Geschichten handeln von Vertreterinnen und Vertretern der jeweiligen Jahresgruppierungen, so unterhaltsam wie persönlich.

Generation Alpha

«Social Media Natives» (Jahrgänge 2010 bis 2025)



Typische Merkmale:

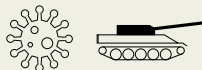
- Digitale Vernetzung gehört zum Selbstverständnis.
- Erste Generation, die von Eltern aufgezogen wird, welche selbst im digitalen Zeitalter aufgewachsen sind (Generation Y).
 - Wächst mit künstlicher Intelligenz (KI), Sprachassistent und Personalisierungsalgorithmen auf.

Quelle: intergeneration.ch/de/grundlagen/generation-x-y-z-ueberblick/; ard-media.de/fileadmin/user_upload/media-perspektiven/pdf/2022/2204_Beule_Zauner.pdf

Wird der Generation nachgesagt:

- Noch stärker ausgeprägte digitale Denkweise als frühere Generationen.
- Künftig findet bei Alphas kein bewusster Wechsel mehr zwischen digitaler und realer Welt statt.

Quellen: intergeneration.ch/de/grundlagen/generation-x-y-z-ueberblick/; ard-media.de/fileadmin/user_upload/media-perspektiven/pdf/2022/2204_Beule_Zauner.pdf; generation-thinking.de/post/generation-alpha-studie



Was diese Zeit bisher mit sich brachte:

Coronapandemie, Ukrainekrieg; Umweltaktivismus; Entwicklung von Chat-Bots und anderen Programmen auf Basis von Künstlicher Intelligenz (KI)

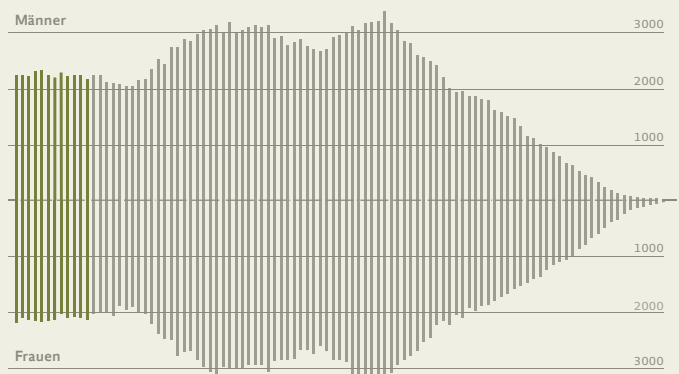


Gadget der Generation:

Tablet-Computer (Markteinführung iPad: 2010)

Quelle: de.wikipedia.org/wiki/Tabletcomputer

Altersstruktur der ständigen Wohnbevölkerung im Kanton Luzern 2021



Gen Alpha	Gen Z	Gen Y	Gen X	Baby-Boomer	Stille Generation
Jahrgänge 2010-2025	Jahrgänge 1995-2009	Jahrgänge 1981-1994	Jahrgänge 1966-1980	Jahrgänge 1951-1965	Jahrgänge bis 1950

Quellen: lustat.ch/files ftp/daten/kt/0003/w012_003g_kt0003_zz_d_0000.html; phzh.ch/globalassets/phzh.ch/forschung/forschungsveranstaltungen/tagung-spielraume/handout-flashtalk_maas.pdf

2011 stellt Apple ihre Spracherkennungssoftware Siri (Speech Interpretation and Recognition Interface) vor. Bevor Apple die Firma Siri 2010 kaufte, war mit Didier Guzzoni ein Schweizer deren Forschungschef.

Quellen: houseofswitzerland.org/de/swissstories/wissenschaft-bildung/didier-guzzoni-der-schweizer-der-siri-erfand; handelszeitung.ch/people/didier-guzzoni

Übrigens: Nomophobie ist die Angst vor einer Trennung vom Smartphone und dem damit einhergehenden Verlust der Erreichbarkeit. Laut einer Studie des Instituts für Generationenforschung begünstigt der übermässige Smartphonekonsum bei der Generation Alpha Nomophobie.

Quelle: generation-thinking.de/post/generation-alpha-studie



Beim Gamen fühlt man sich wie in einer anderen Welt. Manchmal müssen mich meine Eltern ans Aufhören erinnern. Das nervt. Aber es gibt Dinge, die ich lieber mache als gamen. Velofahren oder Schwimmen zum Beispiel.



So jung wie das erste iPad

Eine Welt ohne Smartphones? Die kennt die Generation Alpha nicht. Ihre ältesten Mitglieder sind erst 13, so alt wie das erste iPad. Sechs Erkenntnisse aus der Wissenschaft über eine Generation, die teilweise schon in Kinderschuhen mit KI kommuniziert.

 Mirjam Oertli  Lorenz Rieser



«Facetimen» als Baby

Alphas benutzen technische Geräte, bevor sie sprechen können, schreibt Generationenforscher Marc McCrindle¹.

Kaum auf der Welt, nehmen sie zumindest passiv am Medienalltag ihrer Familien teil. Und bald auch am Videoanruf mit Oma. Laut einer Studie² aus den USA sind Videoanrufe oft die erste Medienaktivität, bei der sie «mitmachen» dürfen: 85

Prozent der beobachteten Kinder zwischen 6 Monaten und 2 Jahren waren schon einmal

dabei. Spätestens seit der Pandemie dürften Kleinkinder auch bei uns vermehrt mit Videotelefonie in Berührung gekommen sein. Von den 6- bis 12-Jährigen nutzte 2021 ein Drittel Facetime und Co. mindestens wöchentlich, wie die MIKE (Medien, Interaktion, Kinder und Eltern)-Studie 2021 der ZHAW herausfand.³

Das erste eigene Handy mit 9,4 Jahren

20 Prozent der 6- bis 7-Jährigen in der Schweiz haben der MIKE-Studie der ZHAW zufolge bereits ein eigenes Smartphone. Zum Ende der Primarschulzeit - bei den 12- bis 13-Jährigen - sind es vier Fünftel. Diejenigen befragten Kinder, die ein Handy haben, bekamen dieses mit durchschnittlich 9,4 Jahren.³

56 Minuten pro Tag

So lange verbringen 4- bis 6-jährige Alphas in der Schweiz vor einem Bildschirm.⁴ (Noch?) das wichtigste Medium für die Kleinen ist der Fernseher: 70 Prozent schauen täglich oder mehrmals pro Woche fern. Bereits knapp 30 Prozent gamen regelmässig. Viel mehr Zeit aber - 5,5 Stunden täglich - nehmen in diesem Alter noch analoge Dinge wie Spiel, Sport und Kreatives ein.

¹ M. McCrindle et al. (2021): Generation alpha: understanding our children and helping them thrive, Australia: Hachette.

² E. McClure, et al. (2016): FaceTime doesn't count: Video chat as an exception to media restrictions for infants and toddlers.

³ L. Suter, et al. (2023): Ergebnisbericht zur MIKE-Studie 2021.

⁴ J. Bernath et al. (2020): ADELE+. Der Medienumgang von Kindern im Vorschulalter (4-6 Jahre).

⁵ C. Oranç und A. Ruggeri (2021): «Alexa, let me ask you something different».

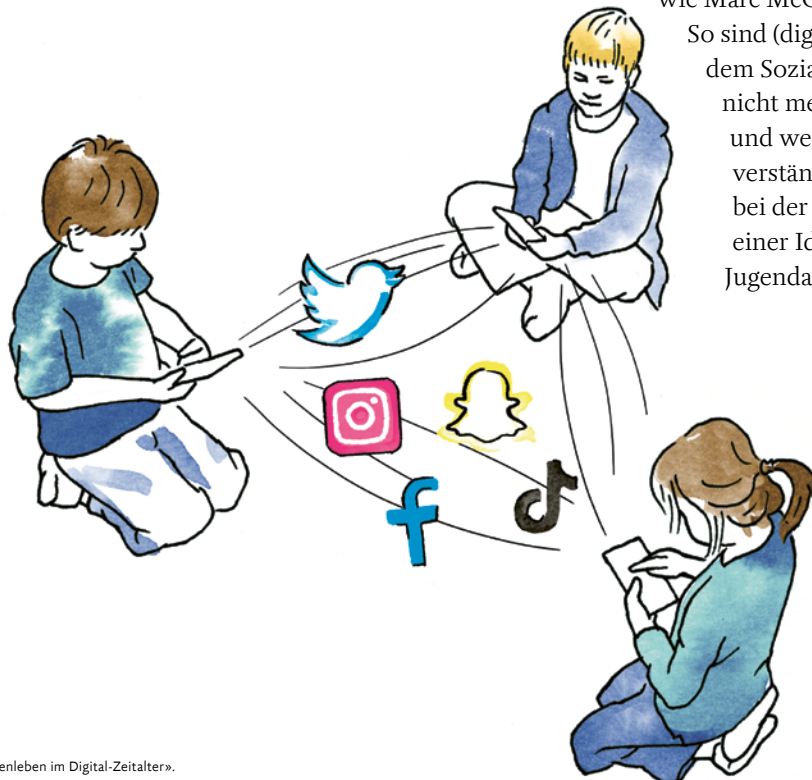


«Alexa, wie heisst meine Schwester?»

Noch nutzt über die Hälfte der 6- bis 12-Jährigen hierzulande nie digitale Sprachassistenten. 15 Prozent allerdings tun dies mindestens einmal wöchentlich.³ Alphas werden künstliche Intelligenz, digitale Sprachassistenten etwa, als Teil ihres Lebens akzeptieren, schreibt Marc McCrindle.¹ Und sie erlernen den Umgang damit schnell: Eine deutsche Studie⁵ untersuchte, wie 3- bis 10-Jährige mit Alexa interagieren. Während ihr die Jüngeren eher Fragen über sich und ihre Umgebung stellen - etwa «Wie heisst meine Schwester?» - passen die Kinder mit zunehmendem Alter und Vertrautheit im Umgang mit Alexa ihre Fragen an deren Möglichkeiten an.

Lieblingsbeschäftigung der Alphas: gamen!

Ja, es ist die beliebteste Medientätigkeit über alle Schweizer Primarschulstufen hinweg: das Gamen. Aktuelle Top-Favoriten in der Altersklasse: Minecraft und Roblox. Im Internet besuchen Kinder zudem am häufigsten YouTube, Spitzenreiter unter den sozialen Netzwerken ist TikTok, gefolgt von Snapchat und Instagram. Rund die Hälfte der Kinder nutzt regelmässig WhatsApp und Netflix. Doch bei aller Digitalisierung: Auch die 6- bis 12-jährigen Alphas nennen «nonmediales» Spielen als Lieblingstätigkeit.³



Hypervernetzt in der «Peer Group»

Mehr als jede Generation zuvor sind Alphas sozial verknüpft und geprägt von «Peers», also Gleichaltrigen. Durch soziale Medien sind sie rund um die Uhr und über alle Grenzen hinweg vernetzt, also quasi «sozial hypervernetzt», wie Marc McCrindle schreibt.¹

So sind (digitale) Medien aus dem Sozialisationsprozess nicht mehr wegzudenken und werden als selbstverständliche Begleiter bei der Entwicklung einer Identität im Jugendalter beschrieben.⁶

⁶ S. Gerleigner und C. Zerle-Elsäßer (2016): Vorstudie zum Thema «Familienleben im Digital-Zeitalter».

Generation Z

(Jahrgänge 1995 bis 2009)



Typische Merkmale:

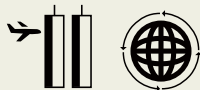
- Zählt deutlich weniger Personen als deren Elterngeneration (Generation X).
- Erste Generation mit digitalem Wissensvorsprung: Eltern lernen von ihren Kindern über Digitalisierung.

Quelle: intergeneration.ch/de/grundlagen/generation-x-y-z-ueberblick/

Wird der Generation nachgesagt:

- Bewegt sich als Digital Natives zwischen Realität und virtueller Welt.
 - Zeigt sich aufgeschlossen.
- Ist Teil der ersten «globalen Kultur» und weltweit vernetzt.
 - Ist fordernd und ungeduldig.
- Besitzt ein hohes Gesundheits- und Umweltbewusstsein.
 - Hat das Bedürfnis nach freier Entfaltung.

Quelle: intergeneration.ch/de/grundlagen/generation-x-y-z-ueberblick/



Was diese Zeit mit sich brachte:

Wirtschafts- und Finanzkrise 2008; Social-Media kommt auf; Terroranschlag 9/11 im Jahr 2001 und generell zunehmender Terrorismus; Kriege in Afghanistan und Irak

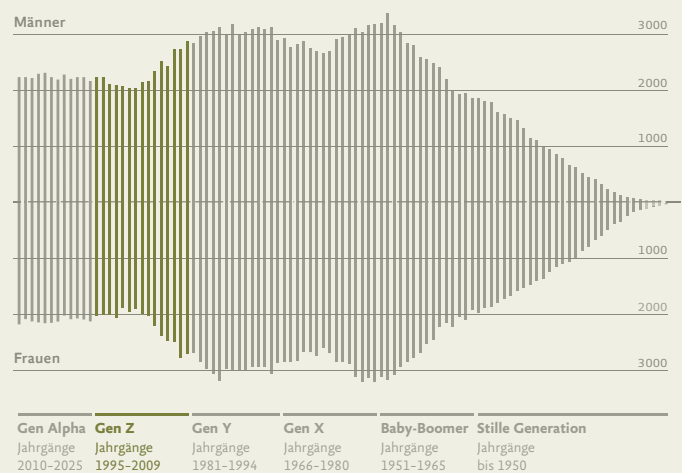


Gadget der Generation:

iPhone (vorgestellt 2007)

Quelle: wikipedia.org/wiki/IPhone

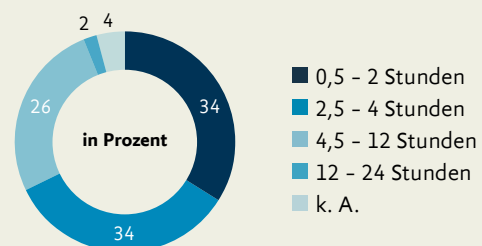
Altersstruktur der ständigen Wohnbevölkerung im Kanton Luzern 2021



Quellen: lustat.ch/files_ftp/daten/kt/0003/w012_003g_kt0003_zz_d_0000.html; phzh.ch/globalassets/phzh.ch/forschung/forschungsveranstaltungen/tagung-spielraume/handout-flashtalk_maas.pdf

Internetnutzung pro Tag:


12- bis 25-Jährige in Deutschland (2019)



Quelle: <https://www.shell.de/content/dam/shell/assets/en/business-functions/quality/careers/shell-youth-study-infographic-digitales-internet-usage-per-day.jpg>

2010 besass weniger als die Hälfte der 12- bis 19-Jährigen in der Schweiz ein Smartphone, 2014 waren es bereits 95 Prozent.

Quelle: Willemse, Waller, Genner, Suter, Oppliger, Huber & Süss (2014): JAMES: Jugend, Aktivitäten, Medien - Erhebung Schweiz.

A close-up portrait of a young man with curly brown hair and blue eyes, wearing a dark jacket. He is looking slightly to the left of the camera with a neutral expression. The background is a solid light green color.

«
In der Schule habe ich immer
die Baustelle nebenan beobachtet.
Sie renovierten ein Bauernhaus.
Da habe ich mich in meinen Beruf
verliebt.

»
Silvan Stalder (17),
lernt Zimmermann bei der
Jampen AG in Seftigen und
ist Teil des Projektteams
rund um das Flying Design
Loft. Er und andere
Lernende werden dabei in
die Rollen ausgebildeter
Fachkräfte schlüpfen und
den Neubau massgeblich
mitgestalten, von der
Planung bis zur Umsetzung.

In den Händen der nächsten Generation

Das Flying Design Loft erfüllt höchste ökologische Ansprüche und bietet gleichzeitig eine spannende Lernumgebung: Der Neubau wird zu einem wesentlichen Anteil von Lernenden geplant und realisiert.

 Laura Scheiderer  Herbert Zimmermann

An einem Hang in Rickenbach soll ein Haus der besonderen Art entstehen: das Flying Design Loft. Das Projektteam um Initiant Michael Nuessli will dabei in die Zukunft investieren: Energetisch soll das Gebäude klimapositiv sein und es kommen regionale Baustoffe zum Einsatz. Letztendlich liege die Zukunft aber in den Händen der nächsten Generation, deshalb wird das Projekt zu einem massgeblichen Teil von Lernenden geplant und umgesetzt.

Mit von der Partie ist Silvan Stalder, lernender Zimmermann bei der Firma Jampen AG. Bereits an einem Kick-off vor der Baueingabe besprachen die Bauherren ihre Pläne mit den Lernenden:

«Wir haben über die Stromversorgung mit Photovoltaik gesprochen und uns nach den Plänen fürs Abwasser erkundigt. Allenfalls kommt eine unterirdische Sickergrube zum Einsatz, die das Abwasser mit verschiedenen Gesteinsschichten natürlich reinigt», erklärt Stalder.

Stalder freut sich, in der Planungsphase mitwirken zu können. Der Lerneffekt und die Motivation sind dann besonders gross: «Neulich verlegten wir



«Ich arbeite am liebsten mit der alten, mechanischen Hobelmaschine.»

Silvan Stalder

einen hochwertigen Parkettboden und den letzten Raum sollte ich selbstständig erledigen. Ich musste alles genau vermessen, die Einteilung des Materials richtig berechnen, es zuschneiden und verlegen. Das war anspruchsvoll, hat aber doppelt Spass gemacht.» Deshalb freue er sich auch auf die Arbeit am Flying Design Loft: «Jede und jeder hat ein eigenes Schema, nach dem er oder sie arbeitet. Wenn ich an der Planung beteiligt bin, kann ich meines anwenden.»

Stalder und die anderen Lernenden schauen mit unverbautem Blick auf das Flying Design Loft. Er ist neugierig und möchte seinen Beruf auch im Ausland kennenlernen: «Wie bauen sie in den USA, Kanada oder Asien? Das möchte ich sehen und mich inspirieren lassen.» Die Vorfreude auf neuartige und innovative Bauten ist gross bei Stalder, gleichzeitig schätzt er aber auch die Tradition seines Berufs: «Ich arbeite am liebsten mit der alten, mechanischen Hobelmaschine. Ich habe den Eindruck, damit lässt es sich genauer arbeiten als mit der neuen, digitalen. Aber da gehen die Meinungen auseinander.»



Ragt heraus: So soll das Flying Design Loft aussehen.



Die abgeschrägte Fensterfassade sorgt für viel natürliches Licht.



Das Flying Design Loft

Das Flying Design Loft entsteht an einem Hang im Luzernischen Rickenbach. Verantwortlich sind Bauherr Michael Nuessli (inomo AG) Architekt Gabriel Marti (crémar GmbH) und Bauleiter Marc Lüthi. Das Tiny House im Loft-Stil ist als Holzständerkonstruktion konzipiert und wird von einer Stahlkonstruktion getragen. Dadurch benötigt das konzipierte Gebäude wenig Raum. Die Haustechnik soll dank einer Solaranlage an der Fassade und auf dem Dach mehr Strom produzieren, als das Haus selbst verbraucht.

Generation Y

auch «Millennials» genannt (Jahrgänge 1981 bis 1994)



Typische Merkmale:

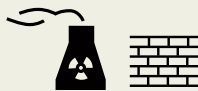
- Wuchs mit dem Internet und teilweise mit dem Handy auf.
- Gilt als erste Generation von Digital Natives.
- Aufgewachsen in einer Zeit des Klimawandels, der Globalisierung und des Terrorismus, aber auch des Wohlstands.

Quellen: intergeneration.ch/de/grundlagen/generation-x-y-z-ueberblick/; ard-media.de/fileadmin/user_upload/media-perspektiven/pdf/2022/2204_Beule_Zauner.pdf

Wird der Generation nachgesagt:

- Ist besonders technikaffin.
- Verfolgt eine ausgeglichene Work-Life-Balance.
- Sucht Sinnhaftigkeit in ihrem Tun, lebt im Augenblick.
- Schätzt Individualität und Gemeinschaft gleichermaßen.
- Wenig politisch engagiert.

Quellen: intergeneration.ch/de/grundlagen/generation-x-y-z-ueberblick/; rp-online.de/leben/gesundheit/psychologie/generation-y-probleme-eigenschaften-und-werte-der-millennials_aid-49603005



Was diese Zeit mit sich brachte:

Diskussionen um Waldsterben (1980er-Jahre); AKW-Katastrophe von Tschernobyl (1986); Personal Computer (PC) kommen auf; Berliner Mauerfall (1989), anschliessend «neue Weltordnung» in Europa inklusive Balkankrieg; Globalisierung nimmt Fahrt auf; E-Mails erobern die Büros

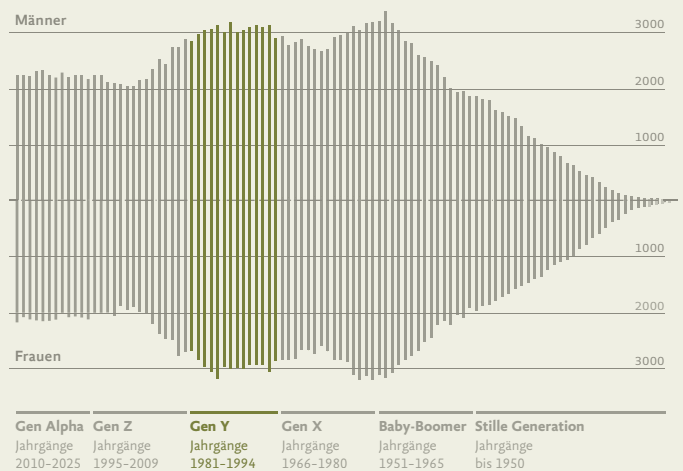


Gadget der Generation:

Tamagotchi (Markteinführung 1996/1997)

Quelle: wikipedia.org/wiki/Tamagotchi

Altersstruktur der ständigen Wohnbevölkerung im Kanton Luzern 2021



Quellen: lustat.ch/files_ftp/daten/kt/0003/w012_003g_kt0003_zz_d_0000.html; phzh.ch/globalassets/phzh.ch/forschung/forschungsveranstaltungen/tagung-spielraume/handout-flashtalk_maas.pdf

1989 erfand Tim Berners-Lee im CERN in Genf das World Wide Web, welches hypertextuelle Verknüpfung zwischen verschiedenen, dezentral gespeicherten Inhalten ermöglicht. Bedient werden diese über einen sogenannten Browser. Dies gilt als der Moment des Durchbruchs für das Internet.

Quelle: hls-dhs-dss.ch/de/articles/048816/2018-12-20/



Ronny Meier (30), arbeitet als Projektleiter in einer Beleuchtungsfirma und meldete sich letztes Jahr freiwillig als Fahrer bei Nez Rouge Luzern. Der Dienst bringt Personen, die zu beschwipst sind, um sich selbst hinter das Steuer zu setzen, sicher nach Hause. Spätabends und an Feiertagen Leute zu chauffieren, stört Meier nicht, im Gegenteil: Er möchte andere ermutigen, das Fahrzeug stehen zu lassen, wenn sie Alkohol trinken.

«
Es ist ein Privileg,
Freiwilligenarbeit zu leisten.
»

Die Hafermilchgeneration

 Luzia Popp  Shkelzen Konxheli

«Eigene Kinder? Die wollte ich nie.»

«Ob meine Eltern ihren Lebensstil genauso frei wählen konnten? Das kann ich schwer beurteilen. Ich habe den Eindruck, sie geben sich mit Umständen eher zufrieden und stellen sie weniger in Frage, als ich es tue. Ich weiss genau, was ich will - und das ist mein Glück. Schon in der Schule war für mich klar: Ich werde Physiotherapeutin. Also habe ich mich für die Kanti entschieden und war die einzige in der Klasse mit einem konkreten Berufsziel. Heute bin ich auf Kinder spezialisiert, sie kommen zu mir in die Physio- oder in die Hippotherapie. Mit meinen Patenkindern bin ich oft unterwegs, im Hallenbad, im Zoo oder auf Spielplätzen. Aber der Wunsch nach eigenen Kindern? Den hatte ich nie. Im Job habe ich ständig Termine, oft weit vorausgeplant. In meiner Freizeit suche ich Unabhängigkeit und gestalte sie gerne autonom: Hochtouren, Klettern, Gleitschirmfliegen - diese Abwechslung brauche ich, genauso wie genügend Zeit für mich. Wenn ich beides habe, fühle ich mich ausgeglichen und kann sagen: Ich gehe unglaublich gerne zur Arbeit!»

Aufgewachsen ist **Cecile Schnyder** (40) in einer typischen Schweizer Familie, wie sie sagt: in einem Einfamilienhaus mit ihren Eltern, ihrem Bruder und einem Hund. Abwechslung prägt ihr Leben: Sie hat Weiterbildungen zur Therapeutin in Kinesiologie und Hypnose gemacht, als Gleitschirm-Tandempilotin gearbeitet und kürzlich ein Buch veröffentlicht.





Surfbrett, Hund und Arbeit stets dabei

«Reisen, surfen und am Meer sein – das war mein Antrieb, um mich selbstständig zu machen. Davor probierte ich beruflich einiges aus, kochte in einem Surfcamp oder unterrichtete auf Fuerteventura Windsurfen. Jetzt konzipiere ich Websites für meine Kunden. Das fordert mich intellektuell und ich kann die Aufträge von überall aus erledigen. Meinen Arbeitsplatz habe ich in meinem Minibus eingerichtet, das Handyabo bietet Internetzugang in jeder Bucht. Erst seit ich so unterwegs bin, habe ich mir den Traum vom eigenen Hund erfüllt. Abends sitze ich oft bis spät an meinem Laptop, um alles rechtzeitig zu erledigen. Mir ist bewusst, wie gut es mir geht. Meine Freiheit ist schon fast selbstverständlich geworden. Ich möchte weder tauschen noch zurück in eine Festanstellung.»

Von ihrem Beruf als Einkaufsleiterin hat sich **Linda Schenker** (40) schon vor Jahren verabschiedet. Seither ist sie mehrmals pro Jahr für einen Monat oder länger in ihrem Bus unterwegs, den sie selbst ausgebaut hat. Ihr Traum: Gleich viel Zeit in der Schweiz wie am Meer verbringen. Aktuell baut sie sich ein zweites Standbein auf und bildet sich zur Hundeerzehungsberaterin weiter.



Ein Restaurant wie eine Stube

«In die Gastronomie einzusteigen war die beste Entscheidung meines Lebens. Meine Leidenschaften sind das Kochen und die Rolle als Gastgeber. Wer in mein Lokal kommt, soll sich wohl fühlen wie in einer Stube. Unsere Gäste duzen wir, auch die älteren – viele davon sind Stammgäste. Die ersten begrüße ich morgens um neun Uhr, serviere Cappuccino und Americano. Sie schätzen es, stets am selben Platz zu sitzen. Um den Mittag wird unser Publikum etwas jünger: Wer in der Nähe arbeitet, kommt zum Essen vorbei. Vegetarische Menüs laufen besser als die mit Fleisch. Der Kaffee wird um diese Tageszeit mit Hafermilch bestellt. Flat White, Espresso Macchiato – die Trends wandeln sich ständig. Neue Generationen bringen ihre eigenen Gewohnheiten und Wünsche mit, so bleibt es immer spannend. In der Gastronomie ist es wie im Leben – die Menschen machen es aus.»

Dominic Unternährer (30) ist in Luzern aufgewachsen, wo er vor zehn Jahren in das Team vom Kaffeehaus Bar Alpeinum eingestiegen ist. 2021 eröffnete er mit seinem Geschäftspartner das Restaurant FED. Ab und zu nimmt er sich eine Auszeit und verreist. In seiner Abwesenheit hält sein Team den Betrieb am Laufen und das mit Bravour.

Generation X

(Jahrgänge 1966 bis 1980)



Typische Merkmale:

- Generation, die bisher den grössten technischen Fortschritt erlebte.
- Bekleidet aktuell die meisten Positionen im Management und prägt dadurch das heutige Verständnis von Arbeit am stärksten.

Quelle: intergeneration.ch/de/grundlagen/generation-x-y-z-ueberblick/

Wird der Generation nachgesagt:

- Eher individualistisch geprägt.
- Leistungsorientiert, legt aber Wert auf Lebensqualität und Ausgleich zwischen Freizeit und Arbeit.
- Hat Bewusstsein für Umweltschutz mitgeprägt.

Quelle: intergeneration.ch/de/grundlagen/generation-x-y-z-ueberblick/



Was diese Zeit mit sich brachte:

Mondlandung (1969); erste Gross-Computer; Erdölkrise und Jom-Kippur-Krieg 1973; Terrorismus in den 1970er-Jahren (Baader Meinhof, Brigade Rosse usw.)

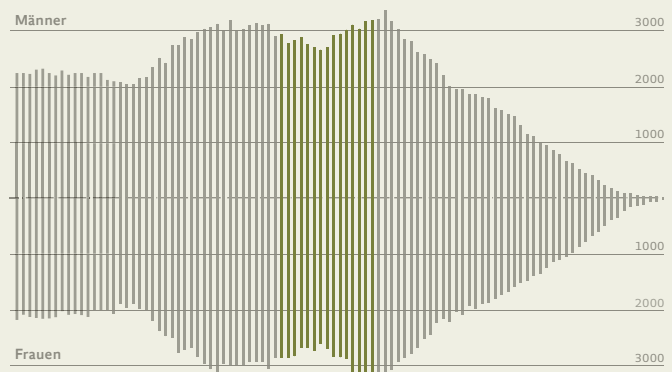


Gadget der Generation:

Game & Watch von Nintendo (Markteinführung 1980)

Quelle: de.wikipedia.org/wiki/Game_%26_Watch

Altersstruktur der ständigen Wohnbevölkerung im Kanton Luzern 2021



Gen Alpha	Gen Z	Gen Y	Gen X	Baby-Boomer	Stille Generation
Jahrgänge 2010-2025	Jahrgänge 1995-2009	Jahrgänge 1981-1994	Jahrgänge 1966-1980	Jahrgänge 1951-1965	Jahrgänge bis 1950


Quellen: lustat.ch/files_ftp/daten/kt/0003/w012_003g_kt0003_zz_d_0000.html; phzh.ch/globalassets/phzh.ch/forschung/forschungsveranstaltungen/tagung-spielraume/handout-flashtalk_maas.pdf

Der erste Walkman namens TPS-L2 kam am 1. Juli 1979 auf den Markt. Sony hatte den tragbaren Kassettenrekorder aber nicht erfunden: Der Deutsche Andreas Pavel hatte bereits 1977 ein ähnliches Gerät patentieren lassen.

Quelle: n-tv.de/technik/Vor-40-Jahren-dudelte-der-erste-Walkman-article21118231.html

1982 kam der Commodore 64 auf den Markt. Er war in den 1980er-Jahren eines der populärsten Computer-Modelle weltweit. Die Produktion wurde 1994 eingestellt.

Quelle: wikipedia.org/wiki/Commodore_64#cite_note-pagetable-3

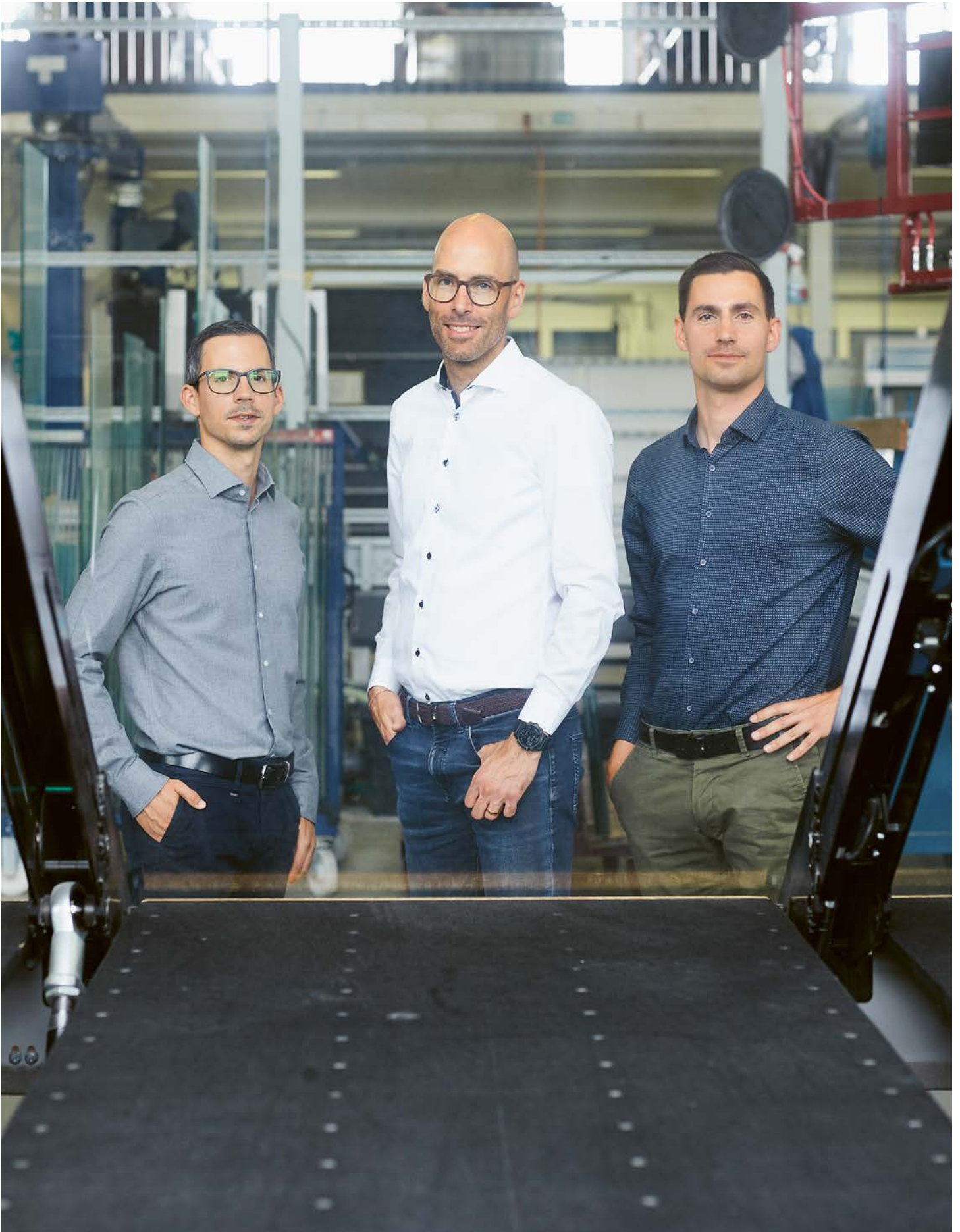
A close-up portrait of a man with a shaved head and a light beard, wearing dark-rimmed glasses and a blue button-down shirt. He is looking slightly to the left of the camera with a thoughtful expression. His hands are raised behind his head, and he is wearing a black watch on his left wrist. The background is a plain, light-colored wall.

Andreas Haerry (42), ist in sein Unternehmen hineingeboren worden: Der Wirtschaftsprüfer leitet in vierter Generation gemeinsam mit seinem Onkel Peter und seinem Cousin Raffael Haerry das Familienunternehmen Haerry & Frey AG. Patrick Haerry wiederum, Raffaels Bruder, führt gemeinsam mit Urs Kaufmann das Tochterunternehmen Glas Reinhard AG im Luzernischen Rothenburg.

«

Ob ich auch den Mut aufbringen würde, den unser Urgrossvater vor bald 100 Jahren bei der Unternehmensgründung zeigte?
Ich weiss es nicht.

»



Bei Haerry & Frey sind die Jungen am Steuer. Von links: Raffael, Andreas und Patrick Haerry.



Die Familie Haerry verarbeitet Glas seit fast 100 Jahren.

Sie schreiben die Familiengeschichte weiter

Die Glasverarbeitungsfirma Haerry & Frey AG wird in vierter Generation geführt. Die jüngste Garde in der Geschäftsleitung bringt frischen Wind - und denkt heute schon an die Übergabe an die eigenen Kinder.



Pascal Zeder



Herbert Zimmermann



Haerry & Frey Gruppe

6 Unternehmen

gehören zur
Haerry & Frey Gruppe.

120 Mitarbeitende

sind für die Haerry & Frey Gruppe
tätig.

25 Mio. Franken

beträgt der jährliche Umsatz.

950 Tonnen Glas

liefern alle Unternehmen der
Gruppe jährlich aus.

«Konfliktpotenzial wäre dann vorhanden, wenn mehr Familienmitglieder in die Unternehmensleitung möchten, als es Stellen gibt. Unsere Struktur bietet aber genügend Möglichkeiten für alle von uns, die ihren Weg in der Firma gehen möchten», sagt Andreas Haerry. Entsprechend präsentiert sich die Geschäftsleitung des Familienunternehmens Haerry & Frey AG. Mit Andreas (42) und seinen Cousins Raffael (31) und Patrick Haerry (31) walten drei Familienmitglieder in Leitungsfunktionen des bald 100-jährigen Betriebs.

Die drei vertreten bereits die vierte Generation Haerry in der Glasverarbeitungs-firma. Die Aufgaben sind klar verteilt: Während Andreas und Raffael in der Geschäftsleitung des Beinwiler Glasverarbeitungs-betriebs Haerry & Frey AG tätig sind, übernimmt Patrick Haerry einen Teil der Geschäftsleitung im Rothenburger Tochterunternehmen Glas Reinhard AG.

Das Rezept heisst Verbundenheit

Wer das Unternehmen der eigenen Familie übernimmt, führt dessen Tradition und Geschichte fort. Dem sind sich die drei Geschäftsführer bewusst. Raffael Haerry sagt: «Jede Generation hat ihre Meilensteine erreicht. Wir möchten jetzt unsere eigenen setzen.» Dabei ist kaum ein Karriereweg so vorgespurt wie bei Mitgliedern von Familien mit eigenem Unternehmen. Für sie sei dies nie ein Problem gewesen, meint Andreas Haerry: «Es entsteht früh ein Gefühl der Verbundenheit. Von klein auf begleiteten wir unsere Eltern zur Arbeit, erlebten die Produktion und durften die Maschinen bedienen - wir waren damals schon begeistert. Und ich sehe bereits Parallelen zu meinen eigenen Kindern: Sie sind genauso fasziniert von den riesigen Industriekränen wie wir es damals waren.» In der Jugendzeit folgten Ferienjobs im Betrieb, später eine feste



Eine Preisliste aus dem Jahr 1930.



Die erste Haerry-Produktion stand in Birrwil.

Addierte Höhe und Breite bis											
cm	40	60	90	120	150	180	210	240	270	300	350
hoch	1.20	2.50	3	4	6	9	12	15	18	20	36
quer	2	3.50	4.50	6	9	12	15	18	27	37	50
hoch	2	3	4	5.50	7	10	14	18	22	30	40
quer	3	4	5.50	7.50	10	14	20	31	42	50	
hoch	3.50	4	6	7.50	9	13	18	27	37	50	
quer	3.50	5.50	7	10	12.50	18	25	38	51	70	
hoch	3	4.50	6.50	9	11	16	23	32	45	60	
quer	4	6.50	9	12.50	15.50	22	32	45	61	85	
hoch	2.75	4	5.50	7.50	10	14	20	30	42	55	

Das Doppelte der Preise für gerade Facetten ohne weiteren Zuschlag

Das Dreifache der Preise für gerade Facetten ohne weiteren Zuschlag

Kanten-Bearbeitung.										
Bearbeitung von Kanten bei Gläsern bis 7 mm Dicke:										
Addierte Länge und Breite bis										
cm	100	150	200	250	300	350	400	450	500	
Polierte gerade Kanten p. Meter	1	1.25	1.75	2.50	3.25	4	5.25	7		
Polierte geschwifte Kanten	1.75	2	2.75	3.75	5.25	6.25	8.75	11		
Polierte	2.75	3.50	4.50	6.25	8.75	10.50	14.50	18.50		
radieren p. Ecks	1.10	1.15	2.30	3.50	5.00	7.00	9.00	1.20		
radieren	1.30	1.50	2.50	3.50	5	7	10	14		
radieren p. Stück	1.30	1.50	2.50	3.50	5	7	10	14		
polieren	2	2.50	4.50	6	8.50	10.50	17	24		
Für jeden cm mehr:	radieren Fr.	25	polieren Fr.	40						
Rund polierte und 1/3 rund polierte Kanten 50% Aufschlag										
Kerben per Stück	3.50	3.50	4	4.50	5.25	6.50	8	10		
Lücher bis 10 mm Durchmesser per Loch	1	1	1	1	1	1	1	1		
Lücher bis 15 mm Durchmesser per Loch	1	1.35	1.50	2	2	2	2	2		
Lücher bis 20 mm Durchmesser per Loch	1.20	2	2.50	3	3	3	3	3		
für jeden cm mehr	1.20	1.50	1.50	1.50	1.50	1.50	1.50	1.50		

«Jede Generation hat ihre Meilensteine erreicht. Wir möchten jetzt unsere eigenen setzen.»

Raffael Haerry

Anstellung. So wachse man in die Aufgabe hinein, das Unternehmen eines Tages zu führen.

Die drei Geschäftsführer sind sich einig: Ihrem Unternehmen bleiben sie wohl bis zur Pension treu. Ob eine so frühe Festlegung des eigenen Werdegangs belastend sei? Patrick Haerry winkt ab und sagt mit einem Lächeln: «Als wir im Kindergarten gefragt wurden, was wir werden möchten, antworteten wir bereits: <Chef!>. Aber im Ernst: Es ist eine grosse Chance, in einem Unternehmen früh Verantwortung zu übernehmen und eigene Ideen umsetzen zu dürfen.» Sein Zwillingbruder Raffael ergänzt: «Da ist auch Stolz, das Unternehmen weiterzuführen. Ich hoffe, es gleich gut zu machen wie die Generationen vor uns. Das Ziel ist natürlich, die Firma später im gleich guten Zustand an die fünfte Generation weiterzugeben.»

Damit spricht er ein Thema an, das viele Familienunternehmen stetig umtreibt: die Nachfolge. Gedanken an die nächste Übergabe sind nämlich bereits vorhanden. Andreas Haerry sagt dazu: «Ich würde mich freuen, wenn meine Kinder eines Tages ins Unternehmen einsteigen würden. Drängen werde ich sie aber zu nichts - wie auch ich nie zu etwas gedrängt wurde.»

Digital gegen den Fachkräftemangel

Ein Unternehmen zu führen, bedeutet zuweilen, mit Altbewährtem zu brechen. Patrick Haerry sagt, vor allem im Vergleich mit

dem Grossvater sei viel passiert im Unternehmen: «Er war ein typischer Patron. Heute agieren wir mehr auf Augenhöhe mit den Arbeitnehmenden, der Austausch ist offener, an Entscheidungsprozessen sind mehr Personen beteiligt.»

Auch der Fachkräftemangel erfordert neue, innovative Lösungen. «Wir haben heute mehrere Mitarbeitende, die dank digitalen Lösungen ortsunabhängig arbeiten», erzählt Andreas Haerry. Noch die vorhergehende Generation habe die Auffassung vertreten, gute Arbeit werde primär vor Ort geleistet. «Wir wissen inzwischen, dass der Output bei den Mitarbeitenden auch im Homeoffice stimmt.» Sein Vater, so Andreas Haerry, habe ihm öfter gesagt, er sei froh, die digitale Transformation nicht mehr selbst anleiten zu müssen. Aber: «Viele Neuerungen sind Zeichen der Zeit. Unsere Vorgänger haben keinesfalls Entwicklung verschlafen, die wir jetzt aufholen müssten. Wären sie noch in der Verantwortung, sie würden die gleichen Prozesse anstossen.» Prozesse, aus denen bald Meilensteine werden - bis vielleicht eines Tages die fünfte Generation übernimmt.

Die Schweizer Familienunternehmen



Nachfolgeplanung

13 % haben einen soliden, formellen und kommunizierten Plan.

47 % haben keinen Plan.

51 % der nächsten Generation sind im Unternehmen tätig.



Soziale Werte

81 % haben gemeinsame Werte und Ziele als Unternehmen.

46 % haben ihre Werte und die Unternehmenszielsetzung schriftlich fixiert.

88 % spenden Geld für wohltätige Zwecke und die lokale Gemeinschaft.

58 % sind über das Spenden für wohltätige Zwecke hinaus philanthropisch aktiv.



Die Firma als Vermächtnis

74 % möchten das Unternehmen langfristig als wichtigsten Vermögenswert der Familie schützen.

66 % möchten sicherstellen, dass das Unternehmen in der Familie bleibt.



Digitale Disruption¹ als Risiko

33 % der Schweizer Familienunternehmen fühlen sich durch die digitale Disruption bedroht.

¹ Digitale Disruption: Ablösung vorhandener Möglichkeiten durch digitale Neuerungen.

Quelle: pwc.ch/de/insights/familienunternehmen-und-kmu/survey-2019.html

Alleskönner Glas

Glas ist als Werkstoff in der modernen Architektur beliebt. Es gibt aber geschätzt über 800 verschiedene Glassorten. Also: Augen auf bei der Materialwahl!

Im Wohnbereich

Bauteile im Gebäudeinnern wie etwa Duschen bestehen aus Sicherheitsglas. Dieses ist bis zu fünfmal resistenter gegen äussere Einwirkung als herkömmliches Glas. Bricht es doch, zerkrümelt das Glas in stumpfe Glasstücke.

Quelle: <https://www.sanswiss.ch/de/wissenswert/welche-art-von-glas-ist-fuer-eine-dusche-zu-empfehlen>

Flaschen

Hohlglas für Flaschen und andere Behälter wird im Normalfall geblasen, gewisse Behälter werden auch im Pressverfahren hergestellt. Dabei werden die Gläser eingefärbt: Weisses Glas ist lichtdurchlässig, während der Inhalt in grünem Glas teilweise und in braunem Glas sehr gut vor UV-Strahlen geschützt wird. Das ist wichtig, denn gewisse Lebensmittel wie Bier oder Öl verderben durch die Einwirkung von UV-Licht schneller.

Quelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/Hohlglas>

Fenster und Türen

Seit dem 12. Jahrhundert werden in Europa sogenannte «Butzengläser» produziert. Erhitzte Glaskugeln werden durch Drehbewegungen in kreisrunde Scheiben gearbeitet. In der Mitte bleibt so eine Verdickung, der «Butzen». Erst seit 1688 können gleichmässige Scheiben aus sogenanntem Flachglas gewalzt werden.

Quelle: <https://www.baustoffwissen.de/baustoffe/baustoffknowhow/bauelemente/fensterglas-von-der-einfachverglasung-bis-zum-vakuumfenster/>

Glasfassaden

Aus Glasplatten und grossflächigen Glasscheiben werden heute ganze Fassaden gebaut. Künftig ist dies besonders interessant, da sich in Glasfassaden solare Energiesysteme integrieren lassen. So entsteht nachhaltiger Strom – und die PV-Module schützen gleichzeitig das Gebäudeinnere vor zu starkem Sonnenlicht.

Quelle: oekologisch-bauen.info/baustoffe/dach-fassade/fassaden/glasfassade/



Baby-Boomer

(Jahrgänge 1951 bis 1965)



Typische Merkmale:

- In Zeiten des Wirtschaftswunders aufgewachsen.
 - Grösste Population aller Generationen.
- Wenige wirtschaftliche Krisen erlebt, eher von Friedens- und Umweltfragen geprägt.

Quelle: intergeneration.ch/de/grundlagen/generation-x-y-z-ueberblick/

Wird der Generation nachgesagt:

- Fleissig, diszipliniert und karriereorientiert.
 - Anpassungsfähig und liberal.
- Forderten mehr Mitsprache, mehr Gleichberechtigung, mehr Transparenz.

Quellen: intergeneration.ch/de/grundlagen/generation-x-y-z-ueberblick/; ard-media.de/fileadmin/user_upload/media-perspektiven/pdf/2022/2204_Beule_Zauner.pdf



Was diese Zeit mit sich brachte:

Nachkriegszeit; Kalter Krieg; Wirtschaftswunder; Reisen ins Ausland, z. B. ans Mittelmeer; Freiheitsbewegung der 1960er-Jahre (Hippies, Popmusik, 68er-Jugend, sexuelle Revolution)

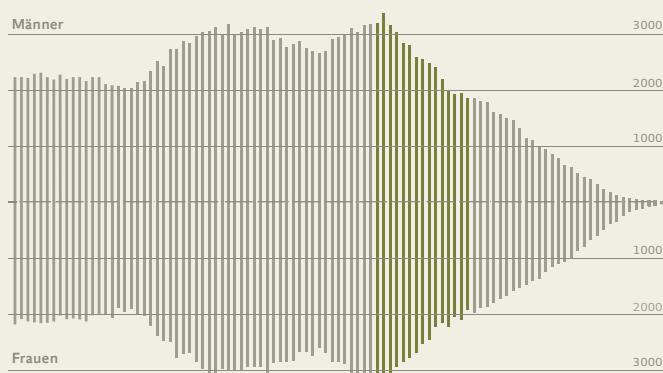


Gadget der Generation:

Fernsehgeräte wie z. B. der Braun HF 1 (1958), der erste Fernseher mit Kunststoffgehäuse.

Quelle: sammlung.museumderdinge.de/objekt/hf-1-fernseher-fernsehgeraet

Altersstruktur der ständigen Wohnbevölkerung im Kanton Luzern 2021



Gen Alpha	Gen Z	Gen Y	Gen X	Baby-Boomer	Stille Generation
Jahrgänge 2010-2025	Jahrgänge 1995-2009	Jahrgänge 1981-1994	Jahrgänge 1966-1980	Jahrgänge 1951-1965	Jahrgänge bis 1950


Quellen: lustat.ch/files_ftp/daten/kt/0003/w012_003g_kt0003_zz_d_0000.html; phzh.ch/globalassets/phzh.ch/forschung/forschungsveranstaltungen/tagung-spielraume/handout-flashtalk_maas.pdf

Am 1. Oktober 1968 sendete das Schweizer Fernsehen erstmals in Farbe.

Quelle: bar.admin.ch/bar/de/home/service-publikationen/publikationen/geschichte-aktuell/einfuehrung-des-farbfernsehens-in-der-schweiz-1-oktober-1968.html

Übrigens: Der Begriff «OK, Boomer» entstand 2019 und kritisierte die angeblich stereotypen Ansichten und die Unbelehrbarkeit für neue Ansätze dieser Generation. Aber: Der ironische Ausspruch basiert selbst wiederum auf Stereotypen.

Quelle: intergeneration.ch/de/grundlagen/generation-x-y-z-ueberblick/

A portrait of Ester Magnani, a woman with brown hair and glasses, wearing a blue headband and a black top with colorful embroidery. She is smiling and has her hand raised near her head. The background is a plain, light green wall.

Als **Ester Magnani** ihre erste Stelle als Lehrerin antrat, wurde sie noch Fräulein genannt. Ab 1982 unterrichtete sie an einer Primarschule in Hochdorf und bildete sich in Theater- und Tanzpädagogik weiter. Seit den Sommerferien ist sie pensioniert und hat schon einen konkreten Plan für die Zukunft. Mit ihrem Mann lebt die 64-Jährige in Adligenswil und freut sich, dass ihre Tochter den gleichen Beruf gewählt hat.

«
Habt Vertrauen in euch, in andere Menschen, in die Kinder. Das möchte ich jungen Lehrpersonen mit auf den Weg geben.
»

«Das Wesen der Kinder ist noch immer das gleiche»

Ende der 1970er-Jahre schliesst Ester Magnani das Lehrerseminar ab. Als Primarlehrerin erlebt sie im Unterricht vier verschiedene Generationen; ihr Beruf verändert sich dabei kontinuierlich. Seit diesem Sommer ist sie pensioniert. Ganz weg von der Schule ist sie nicht, denn sie hat ein Versprechen abgelegt.

 Luzia Popp  Herbert Zimmermann

In der vierten Klasse schrieb Ester Magnani in einem Aufsatz: «Ich möchte Lehrerin werden. Oder Reiseleiterin.» Sie entschied sich für das Lehrerseminar der Stadt Luzern. «Meine Eltern waren stolz, dass ich eine gute Ausbildung hatte.» Dabei herrschte damals in der Schweiz noch Lehrerüberschuss. Sie unterrichtete erst

an einem Knabeninstitut in Zug, danach an der Volksschule in Perlen.

Mehr Pflichten - und doch freier

Kurz vor den Sommerferien 1982 entschied die Gemeinde Hochdorf, eine neue Klasse zu eröffnen. Ester Magnani bewarb sich, wurde eingestellt und blieb. Während

41 Jahren unterrichtete sie im Primarschulhaus Peter Halter. Um eine unbefristete Stelle zu erhalten, so war es in den 1980er-Jahren üblich, musste sie als Lehrperson an ihren Arbeitsort ziehen. «Wir Lehrerinnen wurden auch ausserhalb der Schule eingespannt: Es gab Schullager und meine Kollegin, die Orgel spielen konnte,

Drei Dinge aus Ester Magnanis Berufsleben



«Ich unterrichtete während einiger Jahre in einer Baracke, in der es keinen Pausengong gab. Als Ersatz habe ich eine Melodie auf der Mundharmonika gespielt. Offenbar hat man daran gemerkt, wie ich gerade aufgelegt war.»

«Kreide war unverzichtbar. Für mich ein wichtiges Mittel, um Sachen zu visualisieren. Früher gab es keine Bildschirme, man arbeitete viel mit Schulwandbildern.»



«Eine Taube verkauft anderen Vögeln Glück in der Dose. In Geschichten wie dieser kann ich mich verlieren, sie studieren und weiterentwickeln.»



Ester Magnani wird in Zukunft in ihrem dreirädrigen Theatermobil unterwegs sein.

musste sonntags in der Kirche spielen.» Ester Magnanis Generation wird eine starke Arbeitsmoral attestiert, sie gilt als diszipliniert und fokussiert. Alles Werte, die ihr wichtig sind. «Ich habe erst mit 35 geheiratet und davor immer Vollzeit gearbeitet.» Mit der Geburt ihrer Tochter kam der Wunsch auf, das Pensum zu reduzieren. Die Pensenteilung kam damals erst gerade auf, sie musste einen Antrag an die Schulpflege stellen. Der Antrag wurde gewährt und fortan war sie zwischen 50 und 70 Prozent beschäftigt.

Ihr Beruf bedeutet Ester Magnani viel, sie konnte ihre kreative Seite ausleben, sang oft mit den Kindern und führte mit ihnen Theater auf. Als Lehrerin sei sie es gewohnt, sich ständig anzupassen. Der Be-

ruf verändere sich laufend. Als Klassenlehrerin unterrichtete sie früher sämtliche Fächer, oft war sie die einzige Erwachsene im Schulzimmer. «Einen Lehrplan gab es zwar schon damals, doch ich habe mich freier gefühlt.» Heute sind Lehrpersonen an mehreren Fronten gefragt, die Zusammenarbeit mit Heilpädagoginnen, verschiedenen Fachpersonen und Klassenassistenten nimmt zu. «In der Schule ist es hektischer geworden», sagt sie.

Und wie ist es mit den Kindern, sind diese heute tatsächlich ganz anders als früher? «Ihr Wesen ist noch immer das gleiche. Sie lernen an der Schule vermehrt, fachliche und soziale Kompetenzen anzuwenden. Wichtig dabei sind der Umgang mit eigenen Stärken und Schwächen, ein

rücksichtsvoller Umgang miteinander sowie Offenheit gegenüber Neuem.»

Fragolina kommt zurück

Vor einigen Jahren stellte die Lehrerin auf dem Pausenplatz einen Bauwagen auf, den sie zum Lesen und für Theater nutzte. In einem Theaterstück erfand sie die Figur Fragolina, zu Deutsch Erdbeerchen. In ihrem letzten Schuljahr versprach Ester Magnani den Kindern: «Fragolina kommt zurück.» Noch vor den Sommerferien hat sie sich ein dreirädriges Rolleromobil gekauft und umgebaut. Eine selbstgemalte Erdbeere ziert die Türe, darüber der Schriftzug «Teatro Fragolina». Mit diesem Gefährt wird sie in Zukunft als Geschichtenerzählerin unterwegs sein.

Stille Generation

auch «Traditionalisten» oder «Veteranen» genannt (älter als Jahrgang 1950)



Typische Merkmale:

- In Zeiten der Unsicherheit, der Armut und des Kriegs aufgewachsen.
- Hat seither tiefgreifende gesellschaftliche und technologische Umwälzungen erlebt: u. a. neue Rolle der Frau in der Gesellschaft, rasante Entwicklung der Mobilität, Technisierung des Haushalts, Bedeutungsverlust der Kirche oder die pluralistische Gesellschaft.
- Heute im Ruhestand.

Quelle: intergeneration.ch/de/grundlagen/generation-x-y-z-ueberblick/

Wird der Generation nachgesagt:

- Vertritt oft traditionelle Werte, die sie aktiv in die Gesellschaft einbringt.
- Legt Wert auf Familie, Sicherheit, harte Arbeit und Heimat.
 - Hohe Prinzipientreue.
 - Respekt gegenüber Autoritäten.

Quellen: intergeneration.ch/de/grundlagen/generation-x-y-z-ueberblick/ ; ard-media.de/fileadmin/user_upload/media-perspektiven/pdf/2022/2204_Beule_Zauner.pdf



Was diese Zeit mit sich brachte:

Der Zweite Weltkrieg; Wiederaufbau nach dem Krieg

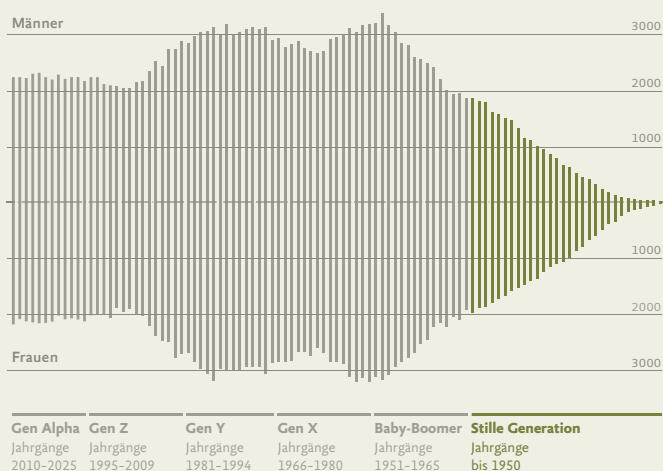


Gadget der Generation:

Röhren-Radio (ca. 1940). Nach der Gründung der SRG 1931 boomt das Radio.

Quelle: blog.nationalmuseum.ch/2021/10/99-jahre-radio-in-der-schweiz/

Altersstruktur der ständigen Wohnbevölkerung im Kanton Luzern 2021



Quellen: ljustat.ch/files_ftp/daten/kt/0003/w012_003g_kt0003_zz_d_0000.html; phzh.ch/globalassets/phzh.ch/forschung/forschungsveranstaltungen/tagung-spielraume/handout-flashtalk_maas.pdf

1935 kam Farbe ins Kino: Routen Mamoulians «Becky Sharp» war der erste abendfüllende Film, der das Technicolor-Verfahren anwandte und so die Bilder mit allen drei Grundfarben einfärbte.

Quelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/Farbfilm>

1931 entstand die Schweizerische Rundpruchgesellschaft, die heutige SRG SSR. Über Mittelwelle wurden deutsche, französische, italienische und später auch rätoromanische Programme ausgestrahlt.

Quelle: Die Geschichte des Radios in der Schweiz 1911-2004, Schweizer Radio DRS, 3. Auflage 2005 S. 19.



Rolf Bolleter hat die ganze Entwicklung von Computern miterlebt. Zu Beginn seiner Lehre zum Elektromechaniker in den 1970er-Jahren füllte der Rechner seines Lehrbetriebs noch einen ganzen Raum. Um die Jahrtausendwende programmierte der heute 73-Jährige für die Lego Schweiz AG Produktionsmaschinen für die Spielzeugherstellung. Heute gibt er sein Robotik-Know-how an Primarschulkinder in Ettiswil weiter.





Vermutlich sind Smartphone und Computer in ein paar Jahren nur noch eine transparente Folie, die man sich auf den Unterarm klebt. Das würde mich nicht mehr überraschen.



Vom Rechner zum Roboter

Rolf Bolleters Karriere ist Sinnbild für die technologische Entwicklung der letzten 50 Jahre: vom Elektromechaniker, der Maschinen von Hand mit Werkzeug wartete, zum Präsidenten der World Robotics Olympiade und Programmiercoach an der Primarschule Ettiswil.

 Laura Scheiderer  Herbert Zimmermann

Die Lehre zum Elektromechaniker schloss Rolf Bolleter in den 1970er-Jahren ab. Sein Lehrbetrieb besass damals bereits einen Computer. Er war ungefähr so gross wie drei Kühltruhen. Bolleter erinnert sich: «Die Maschine wurde mit Lochkarten gesteuert, für jede neue Rechenoperation eine eigens angefertigte Karte.» In nur zehn Jahren schrumpfte dieser Koloss zum Computer auf dem Schreibtisch. Alles veränderte sich rasend schnell, auch Bolleters Aufgabenbereich in der Wartung

wurde immer digitaler. Schon bald arbeitete er mit der Programmiersprache «Pascal» am Rechner, anstatt mit Werkzeug in der Produktion.

1994 wechselte er zu Lego Schweiz, wo er Produktionsanlagen programmierte, die das bekannte Spielzeug produzieren. Unter anderem arbeitete er an der «Mindstorms»-Serie mit. Diese beinhaltet kleine Roboter, welche Kinder selbst so programmieren, dass sie einen bestimmten Weg fahren oder gar etwas transportie-

ren. Sie nutzen dafür eine Programmiersprache von Lego, die heute auf der Programmiersprache «Scratch» basiert.

Die kleinen Roboter begleiten Bolleter bis heute. Über das Programm «Senioren im Klassenzimmer» der Pro Senectute ist der 73-Jährige an Primarschulen in Willisau und Ettiswil engagiert. «Ich organisierte einen Programmierkurs für Lehrpersonen. Dort entstand die Idee, mit den Kindern Lego-Roboter zu bauen und an der WRO, der World Robotics Olympiade,

Computer im Laufe der Zeit

Computertechnik durchdringt heute praktisch alle unsere Lebensbereiche. Dabei ist die Entwicklung digitaler Rechenmaschinen noch kein Jahrhundert alt.



© Venusianer/Wikimedia | CC BY-SA 3.0

1941

Der erste Computer: Zuse Z3

Der erste funktionsfähige Digital- und Universalrechner war die 1938 von Konrad Zuse entwickelte Z3, die er 1941 vorstellte. Das Original wurde im Krieg zerstört, heute steht ein Nachbau im Deutschen Technikmuseum.



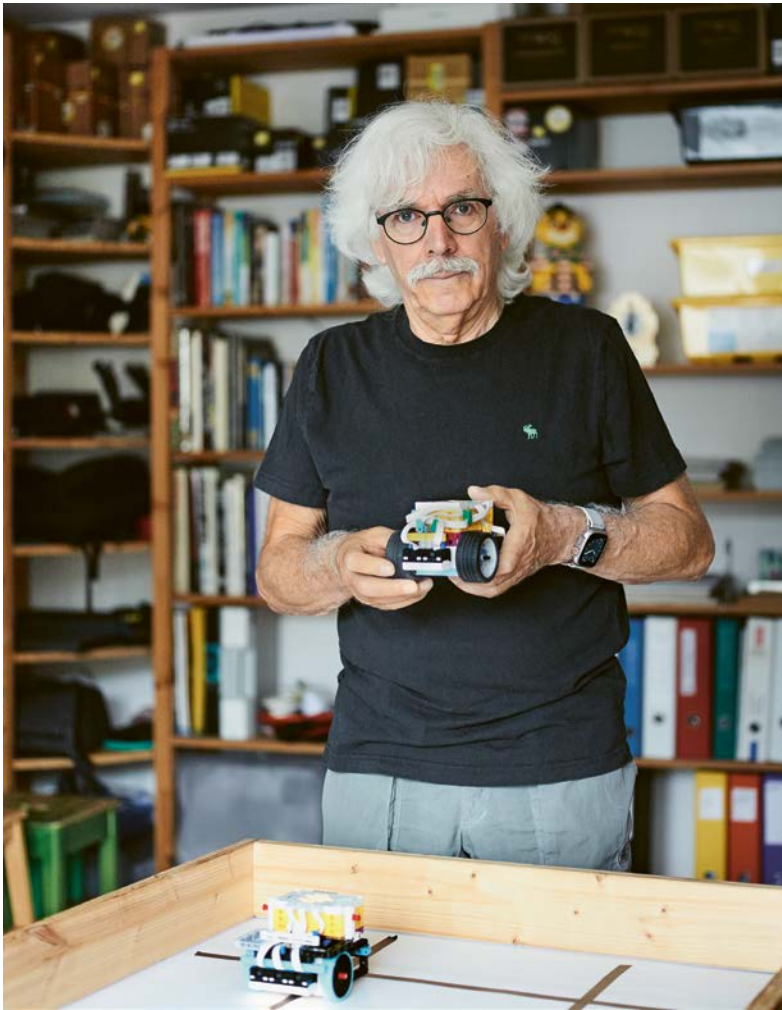
© ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv. Foto: Unbekannt/Ans_00290/CC BY-SA 4.0

1948-1956

Die Schweiz mischt mit

Die frühen Computer verfügten noch nicht über ein Betriebssystem. Es musste jeweils ein auf Lochkarten vorbereitetes Programm eingelesen werden. Auch die ETH Zürich entwickelte zwischen 1948 und 1956 einen Computer: die ERMETH (Elektronische Rechenmaschine der ETH).

Quellen: https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_des_Computers; srf.ch/sendungen/school/medien-und-informatik/computergeschichte; <https://de.wikipedia.org/wiki/Quantencomputer>; www.quarks.de/technik/faq-so-funktioniert-ein-quantencomputer/



Rolf Bolleter zeigt die programmierbaren Lego-Roboter.

«Wenn man vor 50 Jahren jemandem eine Smart Watch gezeigt hätte, wäre sie vermutlich verbrannt worden.»

Rolf Bolleter

teilzunehmen. Ich war einst Präsident des Verbands, der den Event organisiert», erklärt Bolleter. An dieser Meisterschaft treten Kinder in Teams mit ihren selbst gebauten Robotern gegeneinander an. Diese müssen auf einem Spielfeld verschiedene Aufgaben lösen. Bolleter und «seine» Primarschulkinder aus Ettiswil erreichten an der Schweizermeisterschaft der WRO im Juni den siebten Rang. Insgesamt nahmen 20 Teams in ihrer Kategorie teil. Kein Wunder war die Freude bei allen Beteiligten gross.



© stock.adobe.com

1970er-Jahre

Der Mikroprozessor

In den 1970er-Jahren nahm die Entwicklung von Computern Fahrt auf. Dank der Entwicklung von Mikroprozessoren gelang es, Computer immer leistungsfähiger und kleiner herzustellen.



© Christian Brockmann/Wikipedia

1982

Computer erobern das Zuhause

1982 entwickelte Steve Wozniak den ersten Personal Computer: den Apple I. 1990 erschien mit dem Macintosh Classic (im Bild) das erste Gerät der Macintosh-Serie, das für unter 1000 Dollar verkauft wurde. Neben der Datenverarbeitung kamen in dieser Zeit vermehrt Computerspiele auf. Der endgültige Durchbruch der persönlichen Rechner im Alltag kam mit der Entwicklung des World Wide Webs in den 1990er-Jahren.



© stock.adobe.com

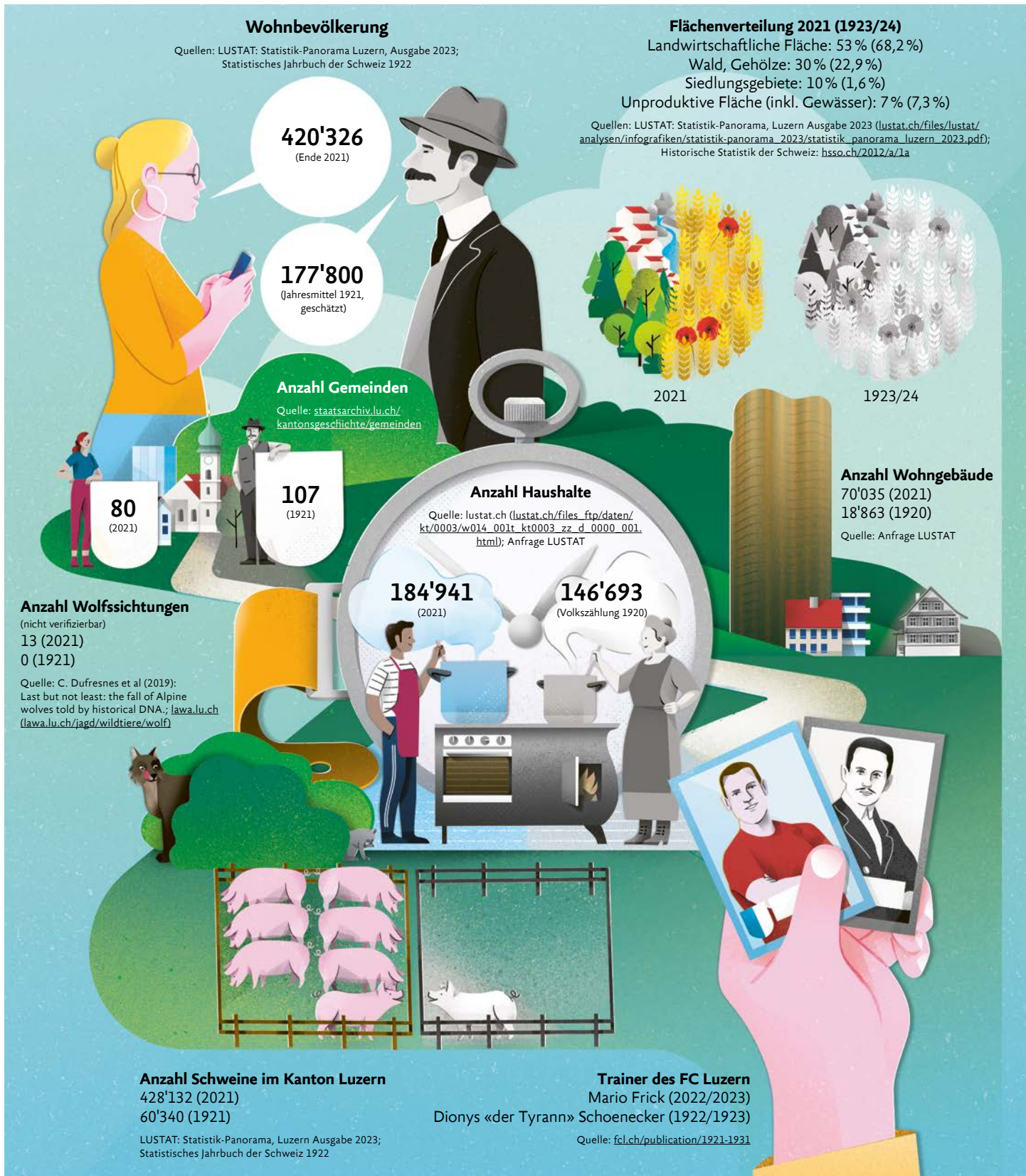
2018

Der Superrechner der Zukunft

Seit 2018 wird intensiv an sogenannten Quantencomputern geforscht. Diese Superrechner nutzen die Gesetze der Quantenmechanik, um riesige Datenmengen verarbeiten zu können. Sie sollen dereinst Probleme lösen können, an denen heutige Computer scheitern – etwa in Bereichen der Künstlichen Intelligenz (KI) oder für präzise und langfristige Wettervorhersagen.

Luzern im Generationenvergleich

Vor 100 Jahren zählte der Kanton Luzern rund 60 Prozent weniger Einwohnerinnen und Einwohner. Auch sonst hat sich im Laufe der Zeit einiges verändert.

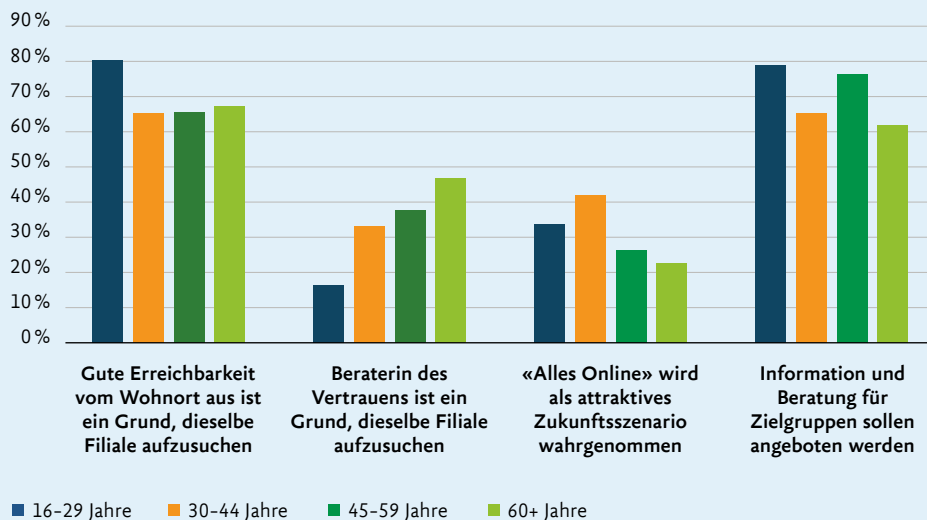


Text: Pascal Zeder

LUKB-Ratgeber

Was erwarten Kundinnen und Kunden heute von Bank-Geschäftsstellen?

Kundinnen und Kunden stellen heute mehrheitlich andere Anforderungen an ihren Bankbesuch als noch vor ein paar Jahren. Das hat damit zu tun, dass die meisten digital immer fitter werden - und die Web-Lösungen von Finanzinstitutionen immer unkomplizierter. Eine Studie, die das Schweizer Marktforschungsinstitut Intervista im Auftrag des Verbands Schweizerischer Kantonalbanken (VSKB) Anfang 2023 durchführte, zeigt auf: Ob jung oder alt, der Bedarf für Bankbesuche ist noch immer vorhanden. Bei den Bedürfnissen, die damit verbunden sind, bestehen aber durchaus Unterschiede zwischen den Generationen.



Ältere schätzen Vertrauensperson

Die 16- bis 29-Jährigen wählen ihre Bank-Geschäftsstelle pragmatisch aus: 79 Prozent der Generation Z geben als Grund für ihre Treue an, dass die Geschäftsstelle gut von zu Hause aus erreichbar ist. Diese Zahl liegt deutlich über jenen der anderen Generationen (64 bis 66 Prozent). Hingegen bringt der Aspekt der Beratung durch eine bereits vertraute Fachperson nur 16 Prozent der 16- bis 29-Jährigen dazu, dieselbe Geschäftsstelle erneut aufzusuchen. Bei den Personen über 60 Jahren liegt dieser Wert immerhin bei 46 Prozent.

Text: Pascal Zedler

Die Geschäftsstellen bleiben auch für Junge wichtig

41 Prozent der 30- bis 44-Jährigen empfinden das Zukunftsszenario «Alles online» als attraktiv. Die Generation Y liegt damit sogar vor der (jüngeren) Generation Z (mit 33 Prozent Zuspruch). Die Generationen X (26 Prozent) und Personen über 60 (22 Prozent) sind noch skeptischer hinsichtlich einem rein digitalen Austausch.

Personalisierte Angebote erwünscht

79 Prozent der 16- bis 29-Jährigen möchte, dass die Geschäftsstellen von Banken zukünftig Informationen und Beratungen zu ausgewählten Finanzthemen sowie zu spezifischen Zielgruppen anbieten. Diesen Wunsch hegen aber nicht nur die jüngsten Kundinnen und Kunden, 75 Prozent der 45- bis 59-Jährigen teilt diese Präferenz für die Zukunft. Bei den Millennials, die dazwischen liegen, ist dieses Bedürfnis mit 64 Prozent Zuspruch deutlich weniger präsent.

Quelle: Intervista (2023): Studie VSKB - Bedürfnisse Filialen.



Mehr als leere Worte

Das Engagement der LUKB für die Lohngleichheit ist nun mit einem Gütesiegel ausgezeichnet: «We Pay Fair» des Competence Center for Diversity & Inclusion der Universität St. Gallen bescheinigt, dass bei der LUKB der Grundsatz «gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit» tatsächlich auch gelebt wird.



Her mit den guten Ideen!

Jetzt vormerken: Der LUKB-Zukunftspreis geht in die nächste Runde. Der Projektwettbewerb fördert die nachhaltige Entwicklung im Kanton Luzern. Der Eingabestart der Projekte erfolgt in Kürze.

lukb.ch/zukunftspreis

Die digitale Welle

Die Digitalisierung hat auch vor der Finanzbranche nicht haltgemacht. Vom Anlegen bis hin zum Vorsorgen gibt es immer mehr und bessere Onlinelösungen. Und was passiert in Zukunft?

 Pascal Zeder  Pia Bublies



1

Trifft bald die KI meine Anlageentscheide?

Gefühle sind im Anlagegeschäft ein schlechter Berater. Da stellt sich die Frage: Würde sich Künstliche Intelligenz (KI) als kühl berechnende Software nicht optimal eignen, um objektiv die besten Anlageentscheide zu treffen? Das würde die Finanzwelt grundlegend verändern.

Vorweg: So weit ist die Digitalisierung noch nicht. Die meisten KI-Lösungen funktionieren heute durch sogenanntes Maschinelles Lernen oder Machine Learning. Das bedeutet: Eine Software kann darauf programmiert werden, auf Bildern eine Katze zu erkennen. Sie kann sich aber nicht selbst beibringen, nach gleichem Muster auch Mäuse zu entdecken. Für eine komplexe Aufgabe wie die Zusammenstellung eines Portfolios mit diversifizierten Anlageprodukten, die Beobachtung des Markts und das Abschätzen von Trends, Chancen und Risiken ist KI noch nicht ausgereift genug. Dass der Mensch als Kontrollinstanz bei Entscheiden dieser Tragweite wegfällt, ist Stand heute also noch nicht denkbar. KI kann und wird aber zunehmend unterstützende Funktionen im Bankgeschäft einnehmen. Möglich ist, dass auch Banken bald Chat-Bots einsetzen, die als erste Anlaufstelle für Kundinnen und Kunden dienen. Doch ein Chat-Bot ist nur so verlässlich, wie er trainiert wird. Die damit verbundenen Risiken müssen vor dem Einsatz berücksichtigt werden.

2

Werde ich im Metaverse beraten?

Aktuell gibt es weltweit grosse Fortschritte im Bereich der Augmented Reality (AR, auf Deutsch «erweiterte Realität») und der Virtual Reality (VR, auf Deutsch «virtuelle Realität»). Der Unterschied: AR besteht ergänzend zur Wirklichkeit, VR ersetzt sie ganz. Ein AR-Gerät - eine modifizierte Brille oder eine Smartphone-App - kann Informationen wie eine Route des Navigationssystems direkt in die Umgebung einfügen. Mit VR-Geräten hingegen taucht man in eine digitale Welt ein und interagiert dort als Avatar - eine Grafikkfigur, die eine Person im Cyberspace repräsentiert - mit anderen, die gerade online sind.

In dieser virtuellen Umgebung liessen sich auch Bankgeschäfte erledigen. So ist es denkbar, dass Kundinnen und Kunden künftig Beratungsgespräche in einer virtuellen Geschäftsstelle führen. Aktuell sind die dafür notwendigen Infrastrukturen wie VR-Brillen oder Rechnerleistungen noch zu kompliziert in der Handhabung beziehungsweise zu teuer in der Beschaffung. Falls die Preise künftig sinken und die Verbreitung ansteigt, könnte eine VR-Beratung in ein paar Jahren aber zum (Banken-) Alltag gehören. Ausserdem ist vorstellbar, dass künftig VR-Technologie beim Kauf von Wohneigentum eingesetzt wird. Ein virtueller Rundgang durch die Räume eines möglichen Kaufobjekts gibt Interessierten einen ersten Eindruck. Den Augenschein vor Ort wird VR vermutlich nicht ersetzen.

3

Was ist mit dem Internet of Things?

Das Internet der Dinge, oder Internet of Things, hat die totale Vernetzung unserer Umwelt zum Ziel: Der Kühlschrank merkt selbst, wenn die Milch leer ist und bestellt diese gleich beim Onlinehändler nach. Um den Wochenendtrip nach London zu buchen, beauftrage ich einen sprachgesteuerten digitalen Assistenten, der nicht nur die für mich passende Reisevariante auswählt, sondern in der Zeit meiner Abwesenheit auch automatisch die Heizung drosselt und Standby-Geräte ausschaltet. Beim Shopping oder im Restaurant loggt man sich beim Betreten ein und sobald man das Lokal verlässt, wird der fällige Rechnungsbetrag abgebucht. Oder wer das E-Auto unterwegs lädt, zahlt nicht mehr an der Theke - das Auto meldet sich selbst an, die Rechnung wird direkt dem Konto belastet.

In dieser Zukunftsvision passiert der Bezahlvorgang jeweils unsichtbar und automatisiert. Die Aufgabe der Banken ist es, Transaktionen in Echtzeit zu vollziehen und zu bestätigen. Gleichzeitig gilt es zu kontrollieren, dass der korrekte Betrag belastet wird. Dies gehört auch bereits heute zu den Kerndienstleistungen der Finanzinstitute. In einer digitalisierten Welt werden diese Aufgaben aber nicht nur komplexer, die entsprechenden Prozesse werden auch rund um die Uhr zur Verfügung stehen und funktionieren müssen. Letzteres ist mit einem beträchtlichen Aufwand verbunden.



Auskunft gegeben für diesen Ratgeber-Beitrag hat **Fredy Hunkeler**. Er ist Leiter Business Analyse Digitalisierung bei der Luzerner Kantonalbank.

Was die Gen Z will, ist ...



Eine Karte für alle Fälle

Die Visa Debit STUcard ist die kostenlose Karte für Jugendliche und junge Erwachsene bis 26 und für Studierende bis 30. Sie bietet über 600 Ermäßigungen, ermöglicht unter anderem weltweites Bezahlen ohne Transaktionsgebühren oder Einkäufe in Online-Stores und in Apps. Alle Deals, Wettbewerbe und sogar ein digitales Portemonnaie sind zudem in der STUcard App verfügbar.

STUcard bestellen:
lukk.ch/stucard

... ein Konto mit Benefits.

Eröffnen junge Erwachsene ein Konto bei einer Bank, schätzen sie attraktive Zusatzangebote: Gutscheine bekannter Marken, Vergünstigungen auf Kaffee und Drinks oder attraktive Wettbewerbe werden nicht nur begrüsst, sondern auch rege genutzt.

... offene Beträge umgehend begleichen.

Die Twint-App ist aus dem Alltag der meisten jungen Erwachsenen nicht mehr wegzudenken. Man begleicht damit kleinere Beträge sofort oder teilt gemeinsame Kosten untereinander auf. Der Betrag fliesst direkt aufs Konto derjenigen Person, die alles bezahlt hat. Bargeld hat praktisch ausgedient.

... direkt in der App bezahlen.

Ob Online-Shopping, Streaming-Abo, die Kosten für die Gesundheits-App oder das öV-Ticket – die Devise beim Bezahlen heisst: möglichst unkompliziert und schnell. Die in der App hinterlegte Kredit- oder Visa-Debit-Karte wird im Anschluss automatisch belastet.

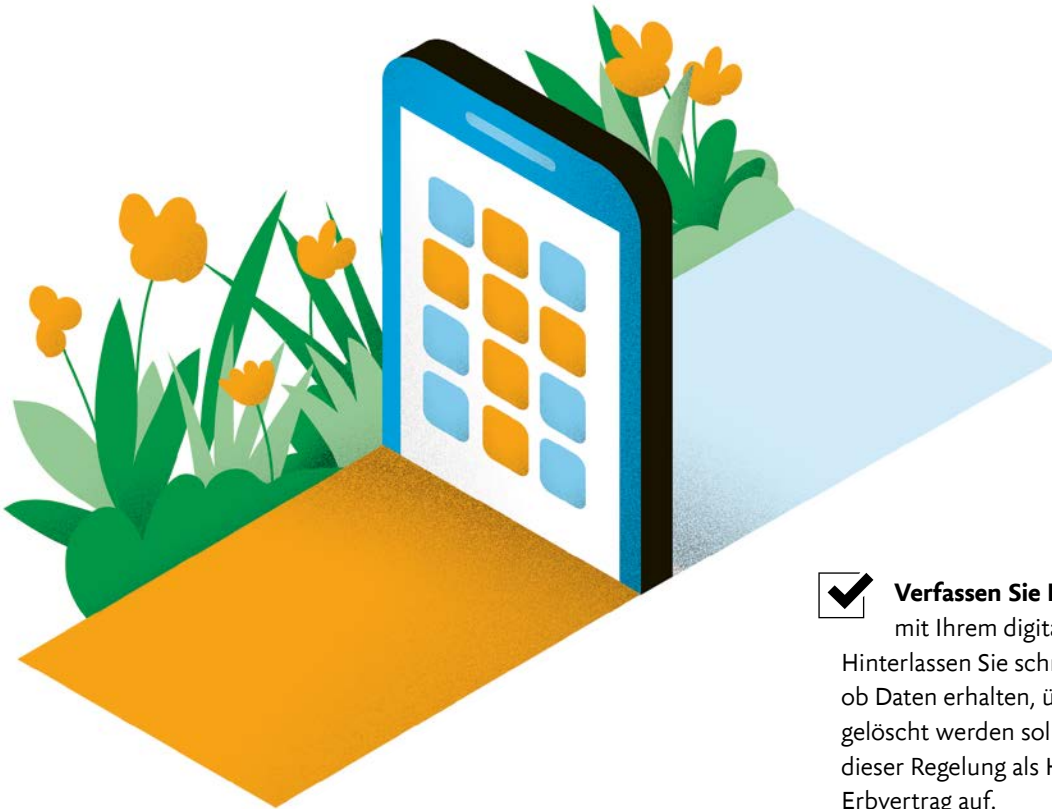
... bargeldlos shoppen.

Egal ob online oder im Laden: Junge Menschen shoppen am liebsten bargeld- und kontaktlos. Eine Visa-Debit-Karte bietet hier viele Vorteile: Sie lässt sich im Smartphone oder der Twint-App als Zahlungsmittel hinterlegen und ist auch fürs Bezahlen von Online-Einkäufen nutzbar.

... unbekümmert reisen.

Die Generation Z erstellt ihre Reisepläne anhand von Beiträgen in Sozialen Medien oder Reiseblogs.¹ Junge Menschen buchen online. Dabei vergleichen sie Preis und Leistung von Angeboten anhand verschiedener digitaler Vergleichsdienste.

¹ Quelle: pwc.de/de/handel-und-konsumguter/so-tickt-die-generation-z.html







Podcast zum digitalen Nachlass


Facebook, Spotify oder E-Banking – was passiert mit meinen Daten nach dem Tod? Marco Trüssel erklärt, wie Sie dabei vorgehen können.





So haben Sie Ihren digitalen Nachlass im Griff

-  **Verschaffen Sie sich einen Überblick:** Notieren Sie sich, bei welchen Onlinedienstleistern Sie sich regelmässig anmelden und von wem Sie elektronische Mitteilungen erhalten.
-  **Löschen oder kündigen Sie nicht länger benötigte Benutzerkonten und Abonnemente.** Hinterbliebene zahlen die Abos in der Regel bis zur ordentlichen Kündigung weiter.
-  **Prüfen Sie Regelungsmöglichkeiten:** Viele Onlinedienstleister bieten ihren Nutzern an, Anordnungen für den Todesfall zu erteilen. So können Sie etwa Ihr Facebook-Konto nach Ihrem Tod dauerhaft löschen lassen. Auch kann sich eine vorher bestimmte Vertrauensperson um Ihr Profil im sogenannten Gedenkzustand kümmern.

 **Verfassen Sie Ihren letzten Willen:** Was soll mit Ihrem digitalen Nachlass geschehen? Hinterlassen Sie schriftlich genaue Anweisungen, ob Daten erhalten, übertragen, archiviert oder gelöscht werden sollen. Führen Sie das Bestehen dieser Regelung als Hinweis im Testament oder Erbvertrag auf.

 **Bestimmen Sie eine Vertrauensperson,** die bereit ist, die Verantwortung über Ihren digitalen Nachlass zu übernehmen. Hinterlegen Sie die Angaben der Person falls möglich als Nachlasskontakt bei allen Anbietern, deren Onlinedienste Sie nutzen. So erhalten diese die Zugangsdaten bei Bedarf.

 **Digitale Datensafes unterstützen Sie bei der Regelung des digitalen Nachlasses.** Über sichere Cloudspeicher-Dienstleister können Sie sowohl wichtige Dokumente als auch Passwörter zentral und digital aufbewahren. Oft gibt es zusätzlich die Möglichkeit einer digitalen Nachlassfunktion, mit welcher eine Vertrauenspersonen erfasst werden kann. Diese erhält im Todesfall oder bei Verlust der Handlungsfähigkeit Zugriff zum digitalen Datensafe.

 **Sie besitzen Krypto-Vermögenswerte wie Bitcoin oder Ether?** Bestimmen Sie, wer Ihre Kryptowährungen übernehmen soll und besprechen Sie mit dieser Person, wie der Zugang gewährleistet wird.



Auskunft gegeben für diesen Ratgeber-Beitrag hat **Marco Trüssel**, Experte für Erbrecht/Willensvollstreckungen bei der LUKB.



Wie bewahre ich Kryptowährungen sicher auf?

Wer Bitcoin und Co. besitzt, muss sicherstellen, dass diese sicher verwahrt sind und der Zugriff sichergestellt ist. Dafür gibt es heute zwei unterschiedliche Lösungsansätze:

Eigenverwahrung

Bei der Eigenverwahrungslösung ist der oder die Besizende von Kryptowährungen selbst verantwortlich für deren Aufbewahrung. Dafür gibt es verschiedene Möglichkeiten.

Welche Angebote gibt es?

Es wird zwischen sogenannten Software Wallets und Hardware Wallets unterschieden. Erstere sind auf dem Smartphone oder über den Webbrowser aufrufbar. Zweitere bestehen aus einer Art USB-Stick, mit dem man jeweils Aktionen wie das Log-in oder Transaktionen bestätigt.

Wichtig bei dieser Lösung:

- Der 12 bis 24 Wörter lange Zugangsschlüssel - eine Art Passwort - muss sicher aufbewahrt werden. Bei Verlust dieses sogenannten Seeds oder Private Keys kann man nicht länger auf die Kryptowährungen zugreifen.
- Technisches Know-how über Kryptowährungen und die entsprechenden Angebote ist Grundvoraussetzung.
- Die Nutzerinnen und Nutzer entscheiden sich selbst für eine Aufbewahrungslösung (Software Wallet oder Hardware Wallet) sowie deren Anbieter.
- Der Kauf und Verkauf von Kryptowährungen wird von den Nutzerinnen und Nutzern selbst über Transferkonten von entsprechenden Anbietern organisiert.



Die Entwicklung der Krypto-Aufbewahrung

Die Verwahrungslösungen für Kryptowährungen sind seit der Erfindung von Bitcoin 2009 einfacher und sicherer geworden. Eine kurze Technologiesgeschichte - und ein Blick in die Zukunft.

2009

Das Betriebssystem verändern für das erste Wallet

Für den Handel mit Kryptowährungen und deren Aufbewahrung sind mühsame Eingaben in der sogenannten Konsole - dem Eingabeaufforderungsfenster von Windows - und die Verwendung eines einfachen Wallets notwendig. Die nötigen Schritte sind kompliziert und daher etwas für Computer-Cracks.

2014

Software für Kryptowährungen

Software übernimmt die Funktion des elektronischen Wallets. Für den Zugang zum Wallet erhält man einen Private Key. Die Verantwortung für dessen Aufbewahrung liegt bei den Nutzerinnen und Nutzern. Das birgt Risiken: Wer den Schlüssel auf dem Rechner speichert - etwa als Excel-Tabelle oder Word-Datei - kann Hackern zum Opfer fallen.

2018

Hardwarelösung für mehr Sicherheit

Eine Zwei-Stufen-Authentifizierung per Kennwort und per spezieller Hardware erhöht die Sicherheit. Userinnen und User bestätigen Log-ins und Transaktionen mit einer Art USB-Stick. Das Log-in benötigt aber noch immer den Private Key. Für dessen Aufbewahrung sind nach wie vor die Nutzerinnen und Nutzer verantwortlich.

2024

Aufbewahrungslösungen durch Banken

Inzwischen bieten traditionelle Banken Aufbewahrungslösungen für Kundinnen und Kunden an. Diese Angebote sind gegenüber jenen der Kryptobörsen aus dem Ausland im Vorteil, da bei Letzteren die regulatorische Situation unklar ist. Die Private Keys der Bankkundinnen und -kunden werden in digitalen Safes aufbewahrt. Bald können Kryptowährungen im E-Banking-Portal erworben und verkauft werden - ähnlich wie beim Handel mit traditionellen Anlagen. Die LUKB treibt die Entwicklung einer Kundenlösung für das sichere Aufbewahren von Digital Assets/Kryptowährungen voran. Geplant ist eine Lancierung Ende 2023, Anfang 2024. In Zukunft dürfte der Umgang mit Kryptowährungen also immer unkomplizierter werden.

Fremdverwahrung

Bei der Fremdverwahrungslösung überträgt man die Verantwortung für die Aufbewahrung seiner Kryptowährungen an einen Dienstleister.

Welche Angebote gibt es?

Sogenannte Kryptobanken oder -börsen gewähren den Kundinnen und Kunden über ein E-Banking-Portal oder Mobile-Apps Zugriff auf ihre Kryptowährungen.

Wichtig bei dieser Lösung:

- Die privaten Schlüssel werden vom Dienstleister verwahrt.
- Die Nutzung zeichnet sich meistens durch einfachen Kauf und Verkauf von Kryptowährungen aus.
- Der Zugang ist in der Regel einfacher und benutzerfreundlicher, da bestehende Portale von Börsen und Banken benutzt werden können.



Auskunft gegeben für diesen Ratgeberbeitrag hat **Serge Kaulitz**. Er ist Head DLT/Blockchain/Digital Assets bei der Luzerner Kantonalbank.

Fragen und Antworten zum Thema Digitalisierung



Wird die LUKB bald zur reinen Online-Bank?

Nein. Auch künftig bieten die Beraterinnen und Berater der LUKB persönliche Gespräche in den Geschäftsstellen an. Die Ausrichtung folgt einer dualen Strategie: Es gibt sowohl persönliche Beratungen als auch ein breites Angebot an Online-Diensten. Zahlungen und Überweisungen passieren heute praktisch ausschliesslich im E-Banking. Unkomplizierte Anliegen wie die Bestellung einer Debit- oder Kreditkarte sowie das Eröffnen eines neuen Kontos werden zunehmend digital erledigt. Bei komplexeren Fragestellungen wie Finanzierungslösungen, Eigenheim- oder Anlageberatungen bevorzugen die Kundinnen und Kunden den persönlichen Kontakt nach wie vor. Und bei Bedarf können die digitale Welt und der persönliche Kontakt in Form einer Videoberatung einfach kombiniert werden.



Benutzen nur junge Menschen E-Banking?

Nein, E-Banking ist heute gesellschaftlich breit etabliert. Das durchschnittliche Alter der E-Banking-User der LUKB liegt bei 46 Jahren, bei Personen über 65 Jahren liegt der Anteil derer, die E-Banking nutzen, bei ca. 12,5 Prozent. Auch bei Unternehmen gehört E-Banking inzwischen zum Standard. Die Plattformen der Banken wurden in den letzten Jahren benutzerfreundlicher und einfacher. Das schlägt sich in den Nutzungszahlen nieder: Seit die LUKB 2022 ihre neue E-Banking-App lanciert hat, hat sich die Anzahl der E-Banking-Zugriffe via Smartphone verdoppelt und übertrifft damit sogar die Zugriffe über die Webversion.



106 Jahre alt ist der älteste E-Banking-User der LUKB (Stand Juni 2023)

12 Jahre alt ist der jüngste E-Banking-User der LUKB (Stand Juni 2023)



Wie sicher ist E-Banking?

Die Sicherheit der Bankportale ist sehr hoch. **Heute gehört die sogenannte Zwei-Faktoren-Authentifizierung zum Standard:** Jede Anmeldung besteht aus zwei Teilschritten. Dabei müssen folgende zwei Faktoren erfüllt sein:

1. Die Person, die sich anmeldet, ist im Besitz eines bestimmten Gegenstands. Bei der LUKB ist dies das eigene Smartphone, auf dem die Key-App installiert und registriert ist.
2. Für die Anmeldung braucht es ein Passwort. Dieses kann auch im sicheren Gerätespeicher (Android oder iPhone) gesichert und per biometrischer Authentifizierung (Fingerabdruck oder Face-ID) aufgerufen werden.

Gewisse Transaktionen im E-Banking sind mit zusätzlichen Sicherheitsprozessen abgesichert. Das grösste Risiko besteht heute bei den Nutzenden selbst. Bei fehlender Vorsicht werden ihnen E-Banking-Daten entwendet. Das passiert durch manipulative Betrugstaktiken («Phishing-Methoden») wie zum Beispiel Anrufe, bei denen Personen durch eine fingierte Geschichte dazu verleitet werden, ihre Zugangsdaten preiszugeben, und zu illegitimen Aktionen überredet werden («Social Engineering»).



Was machen Sie heute digital, das Sie zuvor analog taten?



«Ich zahle meine Rechnungen per E-Banking. Früher ging ich mit einem Haufen Bargeld und dem gelben Büchlein auf die Post. Das geht heute alles viel einfacher.»

Esther Steiger, Luzern

«Spielen tue ich mit Freunden heute oft auch digital. Als Lehrer lernte ich zudem von meinen Schülerinnen und Schülern Games kennen. Etwa das Multiplayer-Spiel «Make it Meme», bei dem man um die Wette Memes kreierte. Immerhin spielt man zusammen, wenn auch am Smartphone.»

Ugur Gültekin, arbeitet in Luzern



«Ich führte lange eine Papieragenda. Mir gefiel das, ich habe da immer hineingezeichnet. Irgendwann hatten wir in der Familie aber zu viele Termine und es wurde zu kompliziert. Jetzt haben wir einen geteilten digitalen Kalender, in den alle ihre Pläne eintragen.»

Jolanda Steinmann, Luzern

«Im Gegensatz zu früher shoppe ich heute fast nur noch online. Es geht einfacher und vor allem schneller. Allerdings fehlt natürlich das Shopping-Erlebnis mit den Freundinnen.»

Aline Regamey, Adligenswil



So wird ein Erbe verteilt

Das Gesetz gibt vor, wer erbt. Es sei denn, die verstorbene Person hat zu Lebzeiten ein Testament aufgesetzt oder einen Erbvertrag abgeschlossen. Das kann vor allem für die Absicherung der Partnerin oder des Partners zentral sein. Je nach Familienkonstellation

sind jedoch Pflichtteile zu berücksichtigen, die gewissen Erbenden zustehen. In der Folge wird anhand der drei häufigsten Szenarien gezeigt, wie das Erbe verteilt wird - und welchen Einfluss eine Regelung durch den Verstorbenen oder die Verstorbene haben kann.

Annahme: vererbtes Vermögen von 250'000 Franken

Ehepaar mit Kindern



Gesetzliche Erben

Regelung liegt nicht vor, somit gesetzliche Erbfolge	Erbquoten	Betrag (CHF)
Überlebende/-r Ehepartner/-in	50 %	125'000
Kinder ¹ , Enkel und deren Nachkommen ²	50 %	125'000
Frei verfüg- und zuweisbar	-	-

Regelung liegt nicht vor, somit gesetzliche Erbfolge

Erbquoten	Betrag (CHF)
50 %	125'000
50 %	125'000
-	-

Pflichtteilssetzung mittels Testament/Erbvertrag verfügt

Erbquoten und freie Quote	Betrag (CHF)	Meistbegünstigung ³ des/-r Ehepartners/-in Betrag (CHF)
25 %	62'500	187'500
25 %	62'500	
50 %	125'000	

¹ Unabhängig davon, ob es sich um eheliche oder uneheliche Kinder handelt.
² An die Stelle von vorverstorbenen Nachkommen treten von Gesetzes wegen deren Nachkommen.
³ Bezeichnet die Summe, welche mittels Testament oder Erbvertrag maximal zugewiesen werden kann.

Ehepaar ohne Nachkommen mit lebenden Eltern



Gesetzliche Erben

Regelung liegt nicht vor, somit gesetzliche Erbfolge	Erbquoten	Betrag (CHF)
Überlebende/-r Ehepartner/-in	75 %	187'500
Mutter ¹	12,5 %	31'250
Vater ¹	12,5 %	31'250
Frei verfüg- und zuweisbar	-	-

Regelung liegt nicht vor, somit gesetzliche Erbfolge

Erbquoten	Betrag (CHF)
75 %	187'500
12,5 %	31'250
12,5 %	31'250
-	-

Pflichtteilssetzung mittels Testament/Erbvertrag verfügt

Erbquoten und freie Quote	Betrag (CHF)	Meistbegünstigung ² des/-r Ehepartners/-in Betrag (CHF)
37,5 %	93'750	250'000
0 %	0	
62,5 %	156'250	

¹ Ohne entsprechende Regelung geht bei vorverstorbenen Eltern deren Erbteil an allfällige Geschwister, Nichten und/oder Neffen oder weiter entfernte Verwandte (Cousin/Cousine, Onkel/Tante usw.).
² Bezeichnet die Summe, welche mittels Testament oder Erbvertrag maximal zugewiesen werden kann.

Paar im Konkubinat mit Kindern



Gesetzliche Erben

Regelung liegt nicht vor, somit gesetzliche Erbfolge	Erbquoten	Betrag (CHF)
Konkubinatspartner/-in	0 %	0
Kinder ¹ , Enkel und deren Nachkommen ²	100 %	250'000
Frei verfüg- und zuweisbar	-	-


Regelung liegt nicht vor, somit gesetzliche Erbfolge

Erbquoten	Betrag (CHF)
0 %	0
100 %	250'000
-	-

Pflichtteilssetzung mittels Testament/Erbvertrag verfügt

Erbquoten und freie Quote	Betrag (CHF)	Meistbegünstigung ³ des/-r Konkubinatspartners/-in Betrag (CHF)
0 %	0	125'000
50 %	125'000	
50 %	125'000	

¹ Unabhängig davon, ob es sich um eheliche oder uneheliche Kinder handelt.
² An die Stelle von vorverstorbenen Nachkommen treten von Gesetzes wegen deren Nachkommen.
³ Bezeichnet die Summe, welche mittels Testament oder Erbvertrag maximal zugewiesen werden kann.

 **Das Erbe ausrechnen:** Möchten Sie wissen, wie gross allfällige Pflichtteile und das frei verfügbare Vermögen in Ihrer Familie genau sind? Der LUKB-Erbrechner gibt Auskunft: lukb.ch/erbrechner



Finanzplanung ist zentral

Fokussieren Sie sich bei der Entscheidung nicht nur auf die Situation Ihrer Kinder. Genauso wichtig ist, dass Ihre finanzielle Zukunft gesichert ist. Erstellen Sie ein Budget und rechnen Sie aus, wie viel Geld Sie fürs Alter benötigen. Planen Sie unbedingt eine Reserve für Unvorhergesehenes ein. Wie es mit der Übergabe von Wohneigentum klappt, erklärt **Nicolas Auf der Maur**, Experte für Erbrecht und Willensvollstreckungen bei der LUKB, im Podcast:



Verkaufen, vererben oder verschenken?

Immer mehr ältere Menschen spielen mit dem Gedanken, bereits zu Lebzeiten ihr Haus oder ihre Wohnung auf ihre Kinder zu übertragen. Dabei hat man verschiedene Möglichkeiten, die Immobilie weiterzugeben.

Angenommen, Sie besitzen eine Immobilie und möchten diese zu Lebzeiten einem oder mehrerer Ihrer Kinder weitergeben. Ebenfalls angenommen, sämtliche Nachkommen werden in dieses Vorhaben miteinbezogen und deren finanzielle Situation lässt eine Übertragung zu. Unter diesen Umständen haben Sie verschiedene Möglichkeiten, die Weitergabe abzuwickeln:

1. Verkauf zum Marktwert¹:

Sie verkaufen die Immobilie zum geschätzten Marktwert. Ihre Nachkommen können den Kaufpreis durch Banküberweisung bezahlen. Aber auch die Übernahme bestehender Hypothekarschulden und die Einräumung einer Nutzniessung beziehungsweise des Wohnrechts zählen als Gegenleistung.

2. Gemischte Schenkung oder teilentgeltlicher Erbvorbezug:

Sie verkaufen die Immobilie unter dem Marktwert. In der Regel gilt die Differenz zum Verkehrswert als Erbvorbezug, kann aber auch als Schenkung deklariert werden. Das Gesetz sieht vor, dass Erbvorbezüge bei einer späteren Erbteilung unter den Nachkommen auszugleichen sind, Schenkungen hingegen nicht. Die Pflichtteile der Nachkommen sind aber immer zu berücksichtigen. In der Regel entsteht bei einer Schenkung eine Bevorzugung der beschenkten Kinder in Bezug auf die Gesamthöhe des Erbes, bei einem Erbvorbezug hingegen erhalten alle Kinder gleich viel. Parallel zum Eigentumsübergang sollten Sie auch die erbrechtlichen Folgen verbindlich regeln. Im Rahmen eines Erbvertrags können Sie insbesondere auch die Höhe des entsprechenden Ausgleichsanspruchs vereinbaren.

3. Vollständige Schenkung oder unentgeltlicher Erbvorbezug:

Sie übertragen die Immobilie ohne finanzielle Gegenleistung, das heisst insbesondere ohne Einräumung einer Nutzniessung beziehungsweise eines Wohnrechts sowie ohne Grundpfandschulden. Für eine allfällige Ausgleichspflicht unter den Erben gilt dasselbe wie unter Punkt 2.

Wer sein Wohneigentum innerhalb der Familie weitergeben möchte, sollte sich vorab grundlegende Gedanken machen. Diese Checkliste hilft dabei:



¹ Es lohnt sich, im Vorfeld einer Übertragung den Wert der Liegenschaft durch einen unabhängigen Schätzer bestimmen zu lassen.

Ideen mit Zukunft

Die Luzerner Kantonalbank vergab in diesem Jahr zum zweiten Mal den LUKB-Zukunftspreis. Die ausgezeichneten Projekte setzen sich für mehr Nachhaltigkeit im Kanton Luzern ein – und begeisterten Tausende mit ihren Anliegen.

 Pascal Zeder  Sara Furrer  Matthias von Lonski

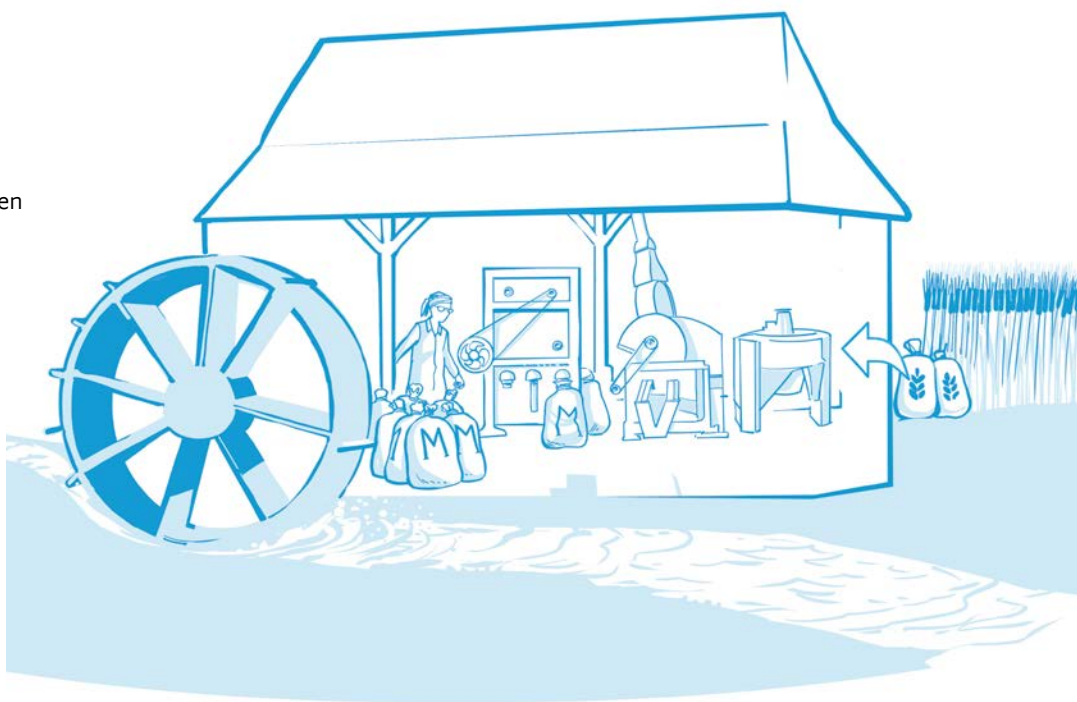
Ferrenmühle, Kleinwangen

Projekt: Verarbeitung von regional produzierten Nischenkulturen

Ergebnis: Platz 1, 4580 Stimmen

Fördergeld: CHF 75'000

Ramona Eberli, Müllerin und Pächterin der Kleinwanger Ferrenmühle, ist vom Gewinn des LUKB-Zukunftspreises 2023 noch immer überwältigt. Ihre Idee, Getreide aus Schweizer Nischenkulturen zu verarbeiten, überzeugte die Abstimmenden am meisten. So wird sie künftig beliebte Produkte wie Speisehafer, Buchweizen, Quinoa, Reis, Hirse oder Kichererbsen aus der Region anbieten. Eberli sagt: «Bei meinem Projekt geht es um Ernährung, das betrifft uns alle. Deshalb war wohl das Echo so gross.» Eberli wird mit dem Preisgeld neue Maschinen für ihre Mühle anschaffen. Die Offerten sind eingeholt, der Einbau ist für den Beginn des nächsten Jahres geplant. Die eigentliche Produktion startet im Herbst 2024, wenn die Ernte bereit ist. «So viele Leute haben das Voting bis zum Schluss mitverfolgt. Als um Mitternacht das Resultat definitiv war, ist mein Handy beinahe explodiert!», erzählt die 31-Jährige. Diese Unterstützung habe sie bereits vorher gespürt: «Die Leute stimmten nicht nur für das Projekt, sondern verschickten den Link zur Abstimmung oft auch an die eigenen Kontakte weiter.» So hat es am Ende für den ersten Platz gereicht – mit einem knappen Vorsprung von 144 Stimmen.

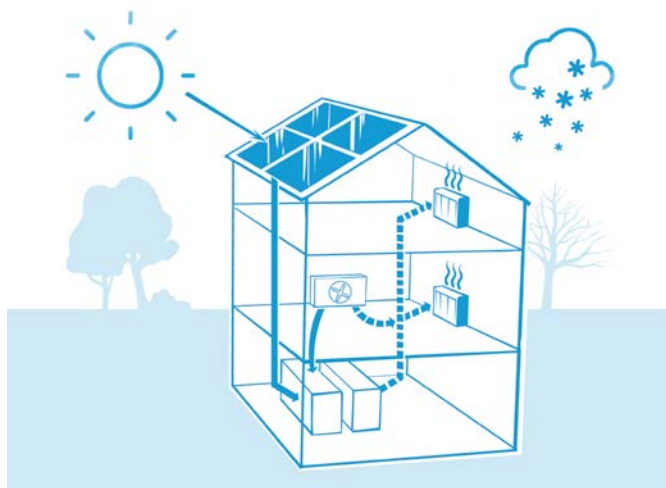


Ramona Eberli freut sich mit Alois Kurmann und Rita Eberli (v. r. n. l.).



Mehr zum Projekt im Video:





SeasonCell, Luzern

Projekt: Bau eines Prototyps des entwickelten Wärmespeicherungssystems

Ergebnis: Platz 2, 4436 Stimmen

Fördergeld: CHF 50'000

Das Luzerner Start-up SeasonCell hat ein Heizsystem entwickelt, welches im Sommer Energie speichert, um sie im Winter nutzen zu können. Das technische

Prinzip ist das gleiche wie bei wiederverwendbaren Taschenwärmern: Das Knicken eines Metallplättchens in Phasenwechselmaterial löst einen Kristallisationsprozess aus, der Hitze abgibt. Zufuhr von warmem Wasser versetzt den Stoff in den Ursprungszustand - Energie wird praktisch verlustlos gespeichert. 2024 will SeasonCell den ersten Prototypen der Anlage bauen. Simon In-

Albon, Mitgründer von SeasonCell, sagt: «Der LUKB-Zukunftspreis kam für uns zum richtigen Zeitpunkt.» Für das Voting setzte SeasonCell nicht nur auf digitale Kanäle, sondern auch auf persönlichen Kontakt. Das Team druckte Flyer mit einem QR-Code, der direkt zum Voting führte. An einem Nachmittag seien so rund 400 Stimmen zusammengekommen, sagt In-Albon. Bis kurz vor Schluss hoffte das SeasonCell-Team auf den Sieg: «Wir waren bis halb zwölf in der Nacht auf Stimmenfang. Als das Resultat klar war, zogen wir die Schuhe aus und kühlten unsere Füsse in einem Brunnen ab. Mit einem Bier stiessen wir auf den zweiten Platz an.»



Mehr zum Projekt im Video:

Hauszeit mit Herz, Sursee

Projekt: Fonds für einkommensschwache Eltern, die eine Auszeit benötigen

Ergebnis: Platz 3, 2699 Stimmen

Fördergeld: CHF 25'000

«Ich war schon überrascht, dass wir es aufs Podest schafften», sagt Séverine Bächtold Sidler, Initiantin und Geschäftsleiterin von Hauszeit mit Herz. Ihr Angebot adressiert das Tabuthema Burnout bei Eltern und bietet überforderten und erschöpften Eltern die Möglichkeit, sich in einer betreuten Wohngemeinschaft zurückzuziehen und zu erholen. Während der Zeit werden die Kinder zu Hause betreut. Bächtold Sidler sagt: «Ich bin sehr berührt vom Zusammenhalt der Menschen. Offenbar hat man inzwischen erkannt, wie wichtig die Themen Burnout und Überlastung sind.» Die 45-jährige sieht den Preis auch als Wertschätzung für die rund 40 ehrenamtlich tätigen Helferinnen und Helfer. Sie sagt: «Ein Projekt wie



unseres ist ohne Ehrenamt unmöglich. Viele Leute wollten uns wohl auch deshalb unterstützen.» Das Geld fließt nun in einen Fonds, der Eltern mit tieferem Einkommen eine Auszeit ermöglicht.



Mehr zum Projekt im Video:



Der LUKB-Zukunftspreis

Die LUKB fördert seit 2022 jährlich Projekte aus dem Kanton Luzern, die eine positive Wirkung auf Umwelt oder Gesellschaft haben. Ein öffentliches Voting bestimmt, welche Idee gefördert wird. Insgesamt werden jedes Jahr 150'000 Franken an die drei Siegerprojekte ausbezahlt.



«Wir sind Teil der Lebensgeschichte anderer»

Der Zugang zu meiner eigenen Generation funktionierte bei mir immer schon über die Musik. Songs, die wir aus der Jugend kennen und bis heute mitsingen können, verbinden einfach! Gleichzeitig ist es als Musiker speziell, gemeinsam mit dem Publikum älter zu werden. Plötzlich merkt man, dass man auch für andere ein kleiner Teil ihrer Lebensgeschichte ist. Kürzlich kam jemand nach einem Auftritt vorbei und sagte, er habe seine heutige Frau an einem unserer Konzerte kennengelernt. Das freut mich riesig und macht mich auch etwas stolz.

In 27 Jahren Bandgeschichte verändert sich ja einiges. Ich habe während meiner Musikkarriere stets als Lehrer gearbeitet. Früher fragten Schülerinnen und Schüler ab und zu nach einem Autogramm von mir – heute heisst es, ihre Eltern hätten nach einer Unterschrift gefragt. Für mich ist das genauso schön. Und es funktioniert auch in die andere Richtung: Als ich diesen Sommer das Programm des Openair Frauenfeld studierte, merkte ich: Ich kenne keinen einzigen Namen auf dem Line-up.

Ob die jüngeren Generationen völlig anders sind als wir es waren? Ich weiss es nicht. Ich erkenne jedenfalls Parallelen zwischen mir und meinen eigenen Kindern. Ich denke oft: Die verhalten sich ja fast so wie ich früher! Gleichzeitig bin ich beeindruckt davon, wie viel sie schon mitbekommen haben. Etwa in Klimafragen: Mit 13 und 15 Jahren kennen sie sich bereits gut aus und teilen das auch mit. Sie finden etwa, dass sie nicht unbedingt in die Ferien fliegen wollen. Ausserdem beweisen sie immer wieder bemerkenswerte Geduld mit technischen Geräten. Die habe ich dagegen gar nicht. Sie suchen seelenruhig nach Lösungen, wenn ich schon längst aufgegeben hätte. Am Ende läuft es meist wieder.

Mit der Band Dada Ante Portas steht Sänger Pirmin «Pee» Wirz seit 27 Jahren auf der Bühne. Gemeinsam mit den Fans älter zu werden, birgt für ihn viel Schönes.



Welche Songs Pee Wirz mit Freundschaft und Liebeskummer verbindet und welche Musik seine Kinder hören, verrät er im Video.



Jede Zeit hat ihre Aufgabe, und
durch die Lösung derselben rückt
die Menschheit weiter.



Heinrich Heine



**Jetzt
Termin
vereinbaren**

 **Luzerner
Kantonalbank**

Ganz aus dem Häuschen.

Wohnträume werden wahr, dank unseren
attraktiven Hypotheken und der persönlichen Beratung.

lukb.ch/eigenheim-finanzieren